

form als »Beseligung des bolschewistischen Gespenstes« zu begrüßen.

Die wahren Absichten, die hinter der sogenannten Verfassungsänderung stecken, kommen dort zum Vorschein, wo die englische und amerikanische Presse die Übertragung der außenpolitischen Selbständigkeit auf die 16 Sowjetrepubliken in Zusammenhang bringt mit den Absichten, die Moskau in bezug auf Europa hegt. Wenn z. B. die britische »Yorkshire Post« schreibt: »Indem Sowjetrußland sich wenigstens der Form nach in ein Commonwealth nach britischem Vorbild verwandelt und die Einzelrepubliken weitgehende formale Rechte und Freiheiten zuspreche, bemühe es sich, der Opposition gegen die Eingliederung der baltischen Staaten in den Sowjetverband den Boden zu entziehen und möglicherweise eine engere Verbindung anderer osteuropäischer Länder mit der Sowjetunion propagandistisch und politisch vorzubereiten, dann spricht aus diesen Worten der englische Außenminister Eden selbst, der zu den Geldmännern der »Yorkshire Post« gehört. Eden benutzt also eifrig die Brücke, die ihm Stalin gebaut hat, um dem englischen Volk gegenüber den Verrat der osteuropäischen Länder an den Bolschewismus und den Rückzug der englischen Regierung aus den kleinen Staaten gegebenen Garantieverprechen zu rechtfertigen. So wie die »Yorkshire Post« schreibt auch der »Daily Express«, daß durch die Änderung der Sowjetverfassung viele Gegenargumente gegen die Sowjetansprüche auf das Baltikum entkräftet würden, wenn die baltischen Staaten die Freiheit haben, ihren eigenen politischen Weg zu wählen.

Mittel zur Bolschewisierung

Das Blatt verweist darauf, daß Molotow in seiner Rede vor dem obersten Sowjet ausdrücklich auf Litauen, Lettland, Estland, die Moldaurepublik und Karelien aufmerksam gemacht habe. Hier wird es also unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß der ganze Trick Stalins mit der angeblichen Änderung der Sowjetrußland nichts weiter als ein neuer Schritt zur Einverleibung der osteuropäischen Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und zur Bolschewisierung Europas überhaupt.

Um diese Pläne, die Sowjetrußland für den Fall eines alliierten Sieges bereithält, gewissermaßen populär zu machen, erfolgte das jüngste Schwindelmotiv. Reuter drückt das ganze eindeutig aus, wenn er schreibt, man könne als Zweck der Reform den Wunsch bezeichnen, die Rückgliederung der baltischen Staaten in die Sowjetunion diesen Staaten selbst und der Welt annehmbarer zu machen. Aber gerade diese Entrüstung des Reuterbüros, die mit dem Satze schließt, Moskau dürfe einen solchen Einwand keinesfalls mit Verachtung von sich weisen, spricht dafür, daß Reuter solche Gedankengänge durchaus geübt habe.

Für den »Star« bedeutet die angebliche Verfassungsänderung der Sowjetunion die Lösung eines schwierigen Problems. Stalin habe damit, so heißt es in diesem englischen Blatt, die Antwort auf die Frage erteilt, die Großbritannien und die USA den sowjetrussischen Plänen bezüglich der baltischen Staaten trotz des Versprechens der Briten und Amerikaner, allen kleinen Nationen die Freiheit zu geben, zustimmen könnten. Lettland, Estland und Litauen würden — den alliierten Sieg natürlich immer vorausgesetzt — noch einmal das Recht erhalten, sich selbst zu verwalten, eine eigene Wehrmacht aufzustellen und diplomatische Beziehungen mit fremden Mächten anzuknüpfen. Deutlicher kann es nicht gesagt werden, wie England und die USA sich auf den jüdischen Trick Stalins einzustellen gedenken und daß sie das ihnen gegebene Stichwort gern benutzen wollen, um sich aus ihren Garantieverpflichtungen zurückzuziehen. Die »Times« schließt auch Finnland in diese Betrachtung mit ein und meint, es sei sogar jetzt vielleicht noch nicht zu spät für Entwicklungen in Finnland, die nach dem Kriege zu einem Vertrag auf der Grundlage eines Verhältnisses gegenseitigen Respekts mit Sowjetrußland führen könnten.

Die drei Ziele

Wir sehen nun klar: Drei Ziele erstrebt der Kreaml mit dem Scheinmanöver der Verfassungsänderung:

1. Er will sich vor den Demokratien und der Welt als demokratische Staatsform ausweisen und dahinter der brutale bolschewistische Diktator und das rücksichtslose Ausrottungs- und Ausplünderungssystem verbergen. Er will zudem die Erinnerung an die Hinmetzelung der polnischen und ukrainischen Bevölkerung, an die Verschleppung der Baltenvölker auslösen und sich das Gesicht eines nationalen Staates geben.
2. Durch die Übertragung der außenpolitischen Selbständigkeit auf die 16 Sowjetrepubliken soll der sowjetische Einfluß auf internationalem Gebiet verachzehnfacht werden.
3. Durch diese Maßnahme soll eine Agitationsmaschine größtmäßigen Ausmaßes in Gang gesetzt werden, indem sich nunmehr eine Unzahl von Sowjetgesandtschaften, Bolschawiken und Sowjetkonsulaten in jedes einzelne mit der Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen stehende Land ergießen werden, die die Agitationsbasis zur Ausbreitung des Bolschewismus vorbereiten sollen. Die schon bestehenden Agitationszentralen im Ausland können nun in beliebiger Anzahl vervielfacht werden und alle Staaten, vor allen Dingen die neutralen, die noch normale Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten, werden sich sehr bald einem Massenangebot an sogenannten Sowjetdiplomaten, oder deutlicher gesagt Sowjetagenten, gegenübersehen. Diese Staaten werden es in Kürze bereuen, daß sie so viel Wert auf ein gutes Verhältnis mit der Sowjetzentrale in Moskau legen.

Die Achtmillionenstadt beugt vor

»Tokio rechnet mit Luftangriffen, aber braucht nichts zu überlegen«

dnb Tokio, 3. Februar

Japans Hauptstadt ist auf alle kommenden Ereignisse vorbereitet, so versichert der Oberbürgermeister von Groß-Tokio, Odate, dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros Tokio, Vollhardt, während einer Unterredung, die sich mit der Möglichkeit feindlicher Luftangriffe auf Tokio befaßte.

»Wir rechnen mit Luftangriffen«, so betonte Odate, »und haben daher besondere während der letzten sechs Monate entsprechende Maßnahmen ergriffen. Als Grundzüge dienen uns dabei nicht nur die Kriegserfahrungen, die bei der Bombardierung Berlins und anderer Städte in Deutschland gemacht wurden, sondern in erster Linie auch die Lehren, die wir aus dem großen Erdbeben im Jahre 1923 gezogen. Hand in Hand mit den selbstverständlichen Luftschutzmaßnahmen geht dabei eine allmähliche und planmäßige Auflockerung der Bevölkerung unserer Acht-Millionen-Stadt. Diese Evakuierung erfolgt dem Wunsche der Regierung entsprechend freiwillig und nimmt einen völlig normalen Verlauf.

Wieviele Personen oder Familien heute bereits Tokio verlassen haben, läßt sich schwerlich sagen. Es ist auch nicht festgelegt worden, daß etwa eine ganz bestimmte Bevölkerungszahl evakuiert werden soll. Die Frage des Ausmaßes der Auflockerung hängt schließlich von der allgemeinen Entwicklung ab. In den verschiedenen Stadtteilen Tokios wurden Büros errichtet, die der Bevölkerung mit Rat und Unterstützung zur Verfügung stehen. Wer heute bereits aus eigener Initiative die Hauptstadt verläßt, d. h. selbstverständlich außer dem Staat, sind nur Personen, die nicht aus kriegswichtigen Gründen hier bleiben müssen, erhält einen entsprechenden Umzugszuschuß. Zur Hälfte wird er von der Regierung und zur anderen von unserer Stadtverwaltung getragen.

Sich selber beispielsweise, so fuhr der Oberbürgermeister fort, »habe eine alte Mutter und meine beiden Kinder

einfach zu Angehörigen aufs Land geschickt. Schließlich sind wir heute alle Soldaten, gleichgültig, ob in der vordersten Kampflinie oder an der Heimatfront und müssen uns hierauf entsprechend einstellen.

»Ubriqnen haben wir hier in Tokio nicht nur Männer, die auf der »Reserveliste« stehen, sondern auch noch zahlreiche weitere Betriebe, Hotels, Restaurants und vor allem Ladengeschäfte. Sie werden nötigenfalls geschlossen und ihre Beschaftigten eingelassen, wenn dies erforderlich sein sollte. Doch besteht keinerlei Anlaß, zu übereilten Maßnahmen. Was heute allerdings bereits vorbe-

gend für die Zukunft getan werden kann, geschieht, ganz gleichgültig, ob es sich hierbei um Fragen der Ernährung, der Unterbringung, Kleidung oder des Luftschutzes handelt. Selbst an unsere wertvollen Kunstwerke ist dabei gedacht, sie werden im Eventualfall an sichere Plätze gebracht.

Der Gegner dürfte jedenfalls überzeugt sein, so schloß Odate die Unterredung, daß er Tokio bei eventuellem Luftangriff nicht unvorbereitet finden werde. Selbst wenn er hierbei Sachwerte zerstört und Menschen tötet, die Moral und den Kampftgeist könne er niemals vernichten.

Greueligen und ihr Zweck

Japanische Erklärung zur neuen englisch-amerikanischen Hetze

dnb Tokio, 3. Februar

Die Geschichte habe gelehrt, welcher Wert den Greuelmeldungen aus dem Lager Englands und Amerikas beizumessen sei, so erklärte der Sprecher der Regierung am Montag vor der Auslandspresse. Im ersten Weltkrieg sei Deutschland durch wüste Greuelmährchen vor der Welt angeprangert worden. Als der Kampf jedoch vorüber gewesen sei, habe der Feind gleichmütig zugegeben, daß nicht eine dieser Meldungen auf Wahrheit beruhe. Washington und London hätten jetzt schlagartig einen ähnlichen Lügenfeldzug gegen Japan eröffnet. Die Erklärungen der Außenminister Eden und Hull hätten die angebliche Enthüllung von Offizierengefangenen an die Mißhandlungen der Kriegsgefangenen und der Zivilinternierten in Corregidor, Malaya, Burma und Thailand sprecher.

Demgegenüber sei festzustellen, daß bereits am 10. Oktober letzten Jahres der Londoner »Observer« den Bericht eines Vertreters des Roten Kreuzes ver-

öffentlicht, der die japanischen Gefangenenlager in diesen Gebieten besichtigt habe. Auf Grund dieses Berichtes seien 3000 Angehörige benachrichtigt worden, daß die Behandlung der Gefangenen zufriedenstellend sei. Der Feind bediene sich offensichtlich der Greuelhetze, um den Vorwurf über das unmenschliche Verhalten der eigenen Soldaten zu entgehen.

Der eigentliche Grund für das Verhalten der feindlichen Führung sei die Besorgnis, daß das Volk kriegsmüde werde und daher zu neuem Haß aufgepeitscht werden müsse. Washington könne daher als »Erfolg« verbuchen, wie der Sprecher ironisch bemerkte, daß der Verkauf von Regierungsanleihen in Amerika seit Beginn der Greuelkampagne merklich angezogen habe. Die Staatsmänner, die für die jetzige Vergiftung der internationalen Beziehungen verantwortlich seien, sollten jedoch nicht vergessen, daß sie nicht nur vor den Achsenmächten, sondern auch vor den eigenen Völkern eines Tages Rechenschaft abzulegen hätten.

„Spanien fügt sich niemals Drohungen“

Echo von den Pressekrieg gegen Franco — Moskauer Pläne

dnb Vichy, 3. Februar

Der wachsende Druck der Anglo-Amerikaner auf Spanien wird in der französischen Öffentlichkeit mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Meldungen darüber werden besonders gut herausgestellt. Eine starke Beachtung fand eine Eigenmeldung von »Effort« aus Lissabon, wonach die Sowjetunion bereits sifrig dabei ist, für den Fall der beabsichtigten »Demokratisierung« Spaniens entsprechend vorzuarbeiten. So soll die Sowjetvertretung in Algier neue Anweisungen erhalten haben, sich den spanischen Angelegenheiten aktiver zuzuwenden. Bekanntlich gelang es den Sowjets, die in Nordafrika internierten spanischen Kommunisten zu befreien und für ihre militärischen Zwecke einzusetzen.

Nun verlautet, daß Moskau den offenen Kampf gegen das Franco-Regime demnächst eröffnen wolle. Zu diesem Zweck soll eine Regierung unter Negrin, dem ehemaligen Chef der spanischen Bolschewisten, gebildet werden, der das

künftige »demokratische« Regime entsprechend den Parolen von Moskau und Teheran aufzurichten haben wird. Die Finanzierung dieser Aktion hat sich Moskau vorbehalten, daß auch die spanischen Emigranten in Mexiko und Ibero-Amerika für diesen Demokratisierungsfeldzug gegen Spanien agitatorisch einzuspannen und bezahlen will.

Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, antwortet die Madrider Presse auf den Agitationsfeldzug gegen Spanien. Ihren Leitartikeln liegt als Kernsatz zugrunde: »Spanien läßt sich nicht aus der Ruhe bringen — und verteidigt seine Neutralität, koste es, was es wolle.« Den Organisatoren des Nervenkrieges wird auseinandergesetzt, daß ihre Methoden in Spanien auf völlig unfruchtbaren Boden fallen.

Die Zeitung »ABC« erklärt: »Den an den Haaren herbeigezogenen Vorwürfen, die die englische Presse mit merkwürdiger Übereinstimmung gegen Spanien erhebt, können wir eine Liste gegenüberstellen, in der mit allen Einzelheiten viel schwere Vorstöße verzeich-

net sind, die England sich hat zuschulden kommen lassen. Die erniedrigende Sprache der britischen Presse ist unverständlich und prallt an uns wirkungslos ab. Wir haben Verständnis für die Nervosität, die sich Englands bemächtigt hat, aber dies berechtigt nicht dazu, die Würde Spaniens mit Füßen zu treten. In anderen Artikeln kommt klar zum Ausdruck, daß sich Spanien niemals vor Drohungen beugt hat und auch nicht beugen wird. »Gegenüber Drohungen und Gewalt, gleich von welcher Seite sie kommen mögen«, ruft »Informaciones« aus, »schließt sich das spanische Volk entschlossen zusammen.« Es sei gewiß nicht Spaniens Schuld, daß die Alliierten innerhalb von 24 Stunden ihre etwa im spanischen Volk bisher noch vorhandenen Freunde verloren hätten. Spanien glaube aber, daß die starke Reaktion als wertvolle Lehre dienen werde. »Diejenigen, die uns mit Drohungen oder Gewalt gefügig machen wollen«, unterstreicht »Alcazar« diesen Gedanken, »beweisen nur, daß sie uns nicht kennen.«

Schwarzer Markt — der Krebschaden

Jeder möchte etwas extra, aber den letzten beißen die Hunde — Das Leben in Frankreich

Von unserem Korrespondenten Georg Schröder

tc Paris, Anfang Februar

Wenn man nach einem Jahr wieder einmal nach Paris kommt, findet man jenes Restaurant, das man in der besten Erinnerung hat, weil man dort nach Marken gefastet wurde, aber Gänseleber, Fleischpasteten, Braten aller Art, ja Schinken, von Obst, Käse und Torten ganz zu schweigen, wie in seligen Friedenszeiten erhielt, geschlossen vor. Ein Anschlag verrät, daß das Restaurant wegen Verstoßes gegen die Lebensmittelbestimmungen schon vor einer Reihe von Monaten seine Pforten schließen mußte. Solche Anschläge findet man in Paris und in anderen französischen Städten jetzt häufig.

Die französischen und deutschen Behörden kämpfen gemeinsam gegen den Schwarzen Markt. Nun wandern die Gastwirte auf einige Wochen ins Gefängnis und zahlen eine mehr oder minder hohe Strafe. Aber Frankreich müßte nicht Frankreich sein, wenn solch drakonischer Ernst allerorten angewendet würde. Rückfragen bei Freunden genügen, um eine immer noch ausreichende Liste jener meistens äußerlich etwas obskuren Gaststätten zu erhalten, in denen weiter gesündigt wird. Bei einer Unterhaltung mit einem französischen Regierungsmittglied wurde mir auf die Frage nach der Bekämpfung des Schwarzen Marktes mit leichtem Achselzucken gesagt, viel wichtiger sei, zu erreichen, daß die Lebensmittel den Behörden für die Verteilung auch tatsächlich zur Verfügung stünden. In dieser Bemerkung zeigt sich der Krebschaden, an dem die Versorgung der französischen Massen leidet. Man hat keinen Reichtumsstand, keine Ortsbauernführer, keine Marktordnung.

Wie im 1. Weltkrieg Deutschland, ist Frankreich auf die unzulängliche Methode angewiesen, den Gendarmen in die Scheunen der Bauern zu schicken, um zu erreichen, daß sie wenigstens einen Teil des Getreides zu den festgesetzten Höchstpreisen abliefern, anstatt es in den Viehmagern wandern zu lassen. Schwarzschlachtung wird groß geschrieben, so groß, daß die Behörden praktisch davor kapitulieren mußten

die Bauern liefern die Häute nicht mehr ab, um ihre Schwarzschlächterei nicht zu verraten. Um wenigstens die Häute zu erhalten, verfügten die französischen Behörden, daß beim Ankauf nicht nach der Herkunft gefragt werden dürfe. Ohne Einfuhr müßte Frankreich, in dem seit Jahren 800 000 ha wertvollen Ackerlandes brach liegen, ausreichend, sicherlich besser als Deutschland, wenn auch nicht so schnellwüchsig wie in Friedenszeiten leben können. Heute schätzt man, daß fast die Hälfte aller Lebensmittel über den Schwarzen Markt an den Meistbietenden kommt. 30 Millionen Franzosen sind damit beschäftigt, gegen die bestehenden Gesetze Lebensmittel zu erwerben oder solche zu Wucherpreisen zu verkaufen. Jeder fühlt sich glücklich, eine Extrawurst erwischt zu haben und vergißt dabei die letzten seines Volkes, die die Hunde beißen. Durch diese Lebensmittel-Anarchie — das vergißt er — wird im Grunde nur dafür gesorgt, daß auf Marken zu normalen Preisen wenig zu erhalten ist, während die andere Hälfte der französischen Agrarerzeugung zu Phantasiereisen umgesetzt wird.

Die Rationen liegen beträchtlich unter denen, die es in Deutschland gibt. Hier ist eine Monatsration für einen Normalverbraucher in Paris herausgegriffen: Brot täglich 275 g (Arbeiter 350 g) Fleisch 390 g für vier Wochen, Fett 310 g für vier Wochen, Zucker 500 g für vier Wochen, Wein 4 Liter für vier Wochen, Käse 50 g wöchentlich. In einem Monat wurden beispielsweise als Sonderzutun gegeben: 250 g Bohnen, 250 g Fleischpastete, 250 g Marmelade, 250 g Salz, 1 kg Kartoffeln, 500 g Artischocken, 1 Doppelliter Rum.

Jugendliche erhalten erhöhte Rationen, auch bei Kindern sind, ähnlich wie in Deutschland, Anpassungen vorgenommen worden. Die gute Ernte des Jahres 1943 erlaubte die Brotationen etwas zu erhöhen. Dennoch bleibt es im wesentlichen so, wie es Laval vor einiger Zeit sagte, daß nämlich die Franzosen, die lediglich auf ihre Marken angewiesen sind, kaum existieren können. Wer aber aus dem letzten Viertel der Franzosen kann auf dem Schwarzen Markt kaufen?

— alle, die auf dem Lande leben, also rund 40 Prozent der Bevölkerung, dann die Kleinstädter, die Gärten haben, die hilfsbereite Verwandte auf dem Lande besitzen, und schließlich alle, die über einen wohlgefüllten Geldbeutel verfügen, brauchen die geringen Zuteilungen auf Marken nicht allzutraglich nehmen. Auf dem Schwarzen Markt von Paris kann man reichlich Butter aus der Normandie zu rund 600 Frs. das Kilo (30 RM) erhalten, gegenüber einem Preis von 200 Frs. im Sommer 1942. Auf Marken kostet das Kilo 50 Frs. Der Bauer erhält einen Festpreis von 35 Frs., verkauft aber die Butter an den Großhändler des Schwarzen Marktes für etwa 150 bis 200 Frs.

Man kann sich daran errechnen, was die Zwischenhändler des Schwarzen Marktes in ihre Tasche stecken. Wenn man hinzufügt, daß das Monatsgehalt einer Stenotypistin im Großhandel oder in der Industrie von Paris im allgemeinen 1200—1800 Frs. (60 bis 90 RM) beträgt, daß sich ein fleißiger Bergarbeiter durchschnittlich 2500 Frs. erarbeitet, dann wird einem ohne große Rechenkunststücke klar, daß Angestellte und Arbeiter auch nicht ein Gramm auf dem Schwarzen Markt kaufen können. Auch auf die Verbrauchsgüter, die unbewirtschaftet sind, hat das Preischaos des Schwarzen Marktes abgefärbt. Ein Beispiel dafür:

Eine gute Zahnbürste kostet 160 Frs (8 RM). Man kann eine mäßige Zahnbürste »schon« für 80 Frs. erhalten, während sie 1939, als Löhne und Gehälter nicht viel niedriger als heute waren, 9 Frs. kostete.

22 von 23 USA-Jägern abgestürzt

dnb Madrid, 3. Februar

23 nordamerikanische Jagdmaschinen, die sich auf dem Fluge nach den Gilbert-Inseln befanden, wurden von einem Gewittersturm überrascht. Infolge des Unwetters stürzten 22 Jäger ab, wie die USA-Admiralität bekanntgab. Von den Besatzungsmittgliedern kamen sechs ums Leben, die übrigen wurden von Einheiten der Flotte gerettet.

Verteidiger ihrer Freiheit

Angesichts der Tatsache, daß die Grenze an der Ostfront der estnischen Grenze nähergerückt sind, wurde das estnische Volk durch seinen ersten Landesdirektor Dr. Macee zur allgemeinen Mobilmachung aufgegrufen.

Die estnische landeseigene Verwaltung hat sich zu diesem Schritt insbesondere im Hinblick auf die grauenhaften Erfahrungen, die das estnische Volk während des einen Jahres der bolschewistischen Schreckensherrschaft 1940 und 1941 gemacht hat, veranlaßt gesehen. Mehrere Zehntausende estnische Frauen, Männer und Kinder sind damals von den Bolschewisten in die Steppen Sibiriens verschleppt worden und dort umgekommen. Seit der Befreiung Estlands durch die deutsche Wehrmacht im Spätsommer 1941 ist es der vielfach ausgesprochenen Wunsch weite Kreise der estnischen Bevölkerung gewesen, am Kampf gegen ihren Todfeind teilnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde von deutscher Seite bereits sehr früh stattgegeben. Die estnischen Einheiten, die an der Ostfront eingesetzt worden sind, haben sich im Kampf hervorragend bewährt.

Der OKW-Bericht hat den Kampf des estnischen 44-Bataillons »Narwa« und erst vor wenigen Tagen den hervorragenden Einsatz eines anderen estnischen Bataillons an der Nordfront besonders hervorgehoben. Wenn Dr. Macee als Abschluß dieser Entwicklung nunmehr die Generalmobilmachung für das estnische Volk verkündet hat, so bedeutet das eine eindrucksvolle Dokumentierung des Willens des estnischen Volkes, seine Heimat und seine Freiheit an der Seite der deutschen Wehrmacht bis zum äußersten zu verteidigen.

Glückwunsch des Führers

An den finnischen Staatspräsidenten dnw Führerhauptquartier, 3. Februar

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Risto Ryti, zu seinem Geburtstag ein in herzlichem Wort gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Neue Ritterkreuzträger

dnw Führerhauptquartier, 3. Februar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Erwin Kunsch, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment (geboren im Jahre 1915 als Sohn eines Postinspektors in Posen), Oberleutnant d.R. Gottfried Viehweg, Kompaniechef in einem Grenadierregiment (geboren 1920 als Sohn eines Buchhalters in Chemnitz), und Oberwachtmeister Hermann Wehking, Beobachtungsoffizier in einem Artillerieregiment (geboren 1914 als Sohn eines Viehhändlers in Friedewalde, Westfalen.)

Eine Million Menschen verhungert

dnw Schanghai, 3. Februar

Im unbesetzten Teil der chinesischen Provinz Kwantung verhungerten, einer Tschungking-Meldung zufolge, im letzten Jahr über eine Million Menschen, wie der USA-Sekretär des Unterstützungskomitees für Kwantung nach einer Besichtigungsreise durch die betroffenen Gebiete berichtet. Die Vernichtung eines Teiles der Ernten durch Heuschrecken, anhaltende Dürre und vor allem der Kriegsbedingungen ausfall an Reis und Düngemitteln seien die Ursachen der Hungersnot Hilfsaktionen von angrenzenden Provinzen aus seien wegen der mangelhaften Straßenverbindungen wenig aussichtsreich. Die augenblicklichen Reisbestände aus der letzten Herbst-ernte seien bis März verbraucht und bei weiter anhaltender Dürre müsse mit einer Frühjahrsmisere und einer Verschärfung der Hungersnot gerechnet werden.

Imredy über Deutschlands Kampf

dnw Budapest, 3. Februar

Der Führer der rechtsoppositionellen Partei der ungarischen Erneuerung, Ministerpräsident A. D. Imredy hielt auf einer Mitgliederversammlung in Klausenburg eine Rede, in der er zur bolschewistischen Gefahr Stellung nahm. Imredy erklärte, die deutsche Armee trage zu 98 Prozent die ganze Last des Kampfes gegen den Bolschewismus. Sie halte mit erstaunlich geringen Kräften die Front, aber gerade der Umstand, daß die deutschen Reserven immer zur Verfügung stehen, führe dazu, daß dort, wo der Erfolg der Sowjets strategische Verwicklungen hervorrufen könnte, sehr bald der deutsche Gegenschlag erfolge.

Unsere Kurzmeldungen

dnw Geheimensender in der Synagoge. Polizeiagenten gelang es in der Synagoge von Fiume, einen Geheimensender zu entdecken. Bereits seit einiger Zeit deuteten Anzeichen auf das Bestehen eines Geheimensenders in Fiume hin, dessen Sendeort bisher nicht festgestellt werden konnte. Alle in der Synagoge während der Untersuchung anwesenden Juden wurden sofort verhaftet.

dnw Hungerleidender Vertretergeneral Generai Gariboldi wurde vom faschistischen Republik zum Tode verurteilt, da er aktiv an der Badoglio-Verurteilung teilgenommen hat. Das Urteil ist, wie der römische Rundfunk meldet, bereits vollstreckt worden.

dnw Japanische Gesandtschaft in Kroatien. Der Tenno, der mehrere Tage lang erkrankt war, nahm nach seiner Genesung an einer Sitzung des geheimen Staatsrates teil, in deren Verlauf u. a. die Errichtung einer japanischen Gesandtschaft in Kroatien beschlossen wurde.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G.m.b.H. — Verlagsleitung Elgo Baumgartner, Hauptchriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Gedruckt 6.

Heimatliche Rundschau

Der Wille ist stärker

Alle paar Tage berichten die Zeitungen von schweren feindlichen Luftangriffen auf deutsche Städte. Viele von denen, die es lesen, denken dann mit besonderem lebhaftem Mitempfinden an die Bewohner der betroffenen Stadt, weil sie selbst in der eigenen Heimatstadt schon gleiche Angriffe erlebt haben. Sie wissen, mit welcher Tapferkeit, mit welchem Mut und welcher Einsatzbereitschaft jetzt dort die Menschen füreinander einstehen, um den Auswirkungen des feindlichen Terrors den gemeinsamen unüberwindlichen Abwehrwillen entgegenzusetzen.

Andere kennen das schwere Erlebnis noch nicht aus eigener Anschauung, weil ihre eigene Heimatstadt vielleicht bisher verschont geblieben ist. Auch in ihnen aber wächst unter der Wirkung eines solchen Berichtes der entschlossene Wille, alles zu tun, um auf harte Schläge vorbereitet zu sein und im Ernstfalle sich nicht weniger mutig zu bewähren als die Volksgenossen in so vielen anderen deutschen Städten.

Jeder dieser feigen feindlichen Terrorangriffe, die auf das Leben deutscher Frauen und Kinder gerichtet sind, macht das deutsche Volk innerlich stärker, unerschütterlicher und schmiedet es zu einer unzerbrechlichen Schicksalsgemeinschaft zusammen. Das Leid, das in wenigen Stunden über die Bewohner einer deutschen Stadt kommt, findet in Millionen deutscher Herzen seinen Widerhall, die mitzuhelfen, mitzutragen bereit sind und die in dem eisernen Willen zu Widerstand und Abwehr zusammenstehen. An diesem Willen zerbricht jeder Versuch, unser Volk durch die entmenschesten Terrormethoden zu zermürben.

Jugend meldet sich zur ff

ff-Führer in Verwaltung, Landwirtschaft und Technik

In Kürze führt die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff für die Freiwilligen der Gaus Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol-Vorarlberg Auswahlprüfungen für die Aufnahme in die Berufsoberschulen der Waffen-ff durch. Jungen der Jahrgänge 1926-1928, welche in diese Berufsschulen aufgenommen werden wollen, wenden sich schriftlich an die Ergänzungsstelle und fordern das ausführliche Merkblatt »Vom Berufsschüler zum Führer der Waffen-ff« an. In die Berufsschule kann jeder fähige Junge mit gut abgeschlossener Haupt- und Berufsschule aufgenommen werden. Die Berufsoberschulen vermitteln den Jungen in eineinhalbjährigem kostenlosem Studium das Wissen zur Ablegung einer Sonderreifprüfung, an die sich die weitere Ausbildung zum ff-Führer nach den bestehenden Bestimmungen anschließt. Die abgelegte Sonderreifprüfung berechtigt zum weiteren Studium an den betreffenden Hochschulen.

Ausführliche Laufbahnbestimmungen enthält die Schrift »Dich ruft die ff«, welche mit einer Feldpostkarte bei der Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Parasch, kostenlos angefordert werden kann.

Durch Steinwurf ein Auge eingebüßt. Dem 30 Jahre alten Hilfsarbeiter Johann Gritschnig in Krieglach wurde ein Stein gegen das linke Auge geschleudert, wobei dieses so schwer verletzt wurde, daß ihm in der Universitäts-Augenklinik in Graz das Auge operativ entfernt werden mußte.

Nachwuchs für das Bauerntum im Unterland

Ausrichtung der Ortsbeauftragten für die kommende Arbeit

Am Donnerstag, 3. Februar, wurde zum ersten Male im Sitzungssaale des Landratgebäudes in der Hauptstadt der Untersteiermark eine Schulung für sämtliche Ortsbeauftragten der Kreise Marburg-Stadt und -Land abgehalten. Es tritt damit eine überaus wertvolle Einrichtung an das Licht der Öffentlichkeit, die vor allem der bäuerlichen Nach-

wuchssicherung dienen soll. Wie der Beauftragte dieser Fragen, Pp. Holzinger, in seiner Begrüßungsansprache hinhinwies, wurden diese Ortsbeauftragten, in einer Gemeinde je ein Mann und je eine Frau, mit dem Zwecke festgelegt, den notwendigen Nachwuchs für das Bauerntum sicherzustellen, ihn zu betreuen und so die Voraussetzung für eine gesunde Durchblutung des deut-

lichen Landes zu schaffen. Wirtschaftsberaterin Fräulein Kramm gab in klaren Worten die genauen Arbeitsparolen für die kommenden Monate bekannt. Sie richtete an alle Anwesenden die Bitte, alles zu versuchen, um die jungen Menschen für diese große Aufgabe zu gewinnen. Die Grundlage dazu bildet die ländliche Landarbeits- und Haushalts-

der zweijährigen Ausbildungszeit hat jeder Junge und jedes Mädel zu einer Prüfung anzutreten, um ländlicher Landarbeitsgehilfe oder Hausarbeitsgehilfin zu werden. Auf diese Prüfung bauen sich auch alle Fachschulen der Landwirtschaft auf.

Um nun die jetzt in einem Lehrvertrag stehenden Jungen des Kreises auf ihre Prüfung vorzubereiten — denn jeder muß dazu antreten, um nicht Hilfsarbeiter zu bleiben — werden anfangs Februar Kurzlehrgänge in Wundschfelstritz abgehalten, die eine wertvolle Hilfe für jeden einzelnen darstellen.

Landwirtschaftsrat Pp. Nitsche faßte die grundlegenden Probleme, die augenblicklich auf Lösung warten, zusammen. Vor dem Begriff Bauerntum gleich Blutquell des Volkes ausgehend umriß er in kurzen Sätzen die abwegigen Anschauungen einer vergangenen Zeit und stellte als dringende Forderung der Gegenwart die bäuerliche Nachwuchssicherung als wichtigsten Punkt heraus. In der Erziehung zur Tüchtigkeit, zu einem Wissen, das über die Volksschule hinausgeht, sollen die Ortsbeauftragten diese Menschen erfassen, betreuen und sie vor gefährlichen Einflüssen, von welcher Seite sie auch immer drohen mögen, behüten. Ordnung, Sauberkeit und Fleiß sollen die Grundlagen dieses kommenden Bauerntums sein. Den Gedankenfortschritt ergriff nun Landwirtschaftsrat Dr. Pastor das Wort. In klaren, eindringlichen Sätzen wies er den Anwesenden den Weg in die Zukunft, zeigte ihnen die Gefahren, unter denen vor allem die Landflucht das gefährlichste Übel ist, das leicht zu einer blutmäßigen Verarmung des Volkes führen kann. Daher forderte er, das gerade die Besten in dem Bauernberuf bleiben sollen und daß der höchstmögliche Ertrag zur Ernährung unseres Volkes aus dem Boden herausgeholt werde. Die Forderung beendete diese interessante Schulung, die der kommenden Arbeit manches mitgegeben hatte. S. Z.



Aufnahme: Krack-Sch.

Gesunde Kinder auf heimatischer Scholle

wuchssicherung dienen soll. Wie der Beauftragte dieser Fragen, Pp. Holzinger, in seiner Begrüßungsansprache hinhinwies, wurden diese Ortsbeauftragten, in einer Gemeinde je ein Mann und je eine Frau, mit dem Zwecke festgelegt, den notwendigen Nachwuchs für das Bauerntum sicherzustellen, ihn zu betreuen und so die Voraussetzung für eine gesunde Durchblutung des deut-

lichen Landes zu schaffen. Wirtschaftsberaterin Fräulein Kramm gab in klaren Worten die genauen Arbeitsparolen für die kommenden Monate bekannt. Sie richtete an alle Anwesenden die Bitte, alles zu versuchen, um die jungen Menschen für diese große Aufgabe zu gewinnen. Die Grundlage dazu bildet die ländliche Landarbeits- und Haushalts-

Treuer Untersteierer starb für Deutschland

Galleneck verabschiedet sich von Johann Islaker

Von feiger Mörderhand heimtückisch bei Erfüllung seiner Amtspflichten ermordet, gab der Blockführer des Steirischen Heimatbundes Johann Islaker aus Galleneck, Kreis Trifail, sein Leben für Führer und Volk. Als Kohlenhauer hat er sich beim Werk Edlingen der E. V. Süd während 31 Jahren bei Vorgesetzten und Kameraden den Ruf eines pflichtgetreuen und kenntnisreichen Arbeiters erworben. Auch als Amtsträger des Steirischen Heimatbundes zeigte er seine heimatstreu untersteirische Gesinnung in furchtlos-ehrenhafter Erfüllung seiner Dienstobliegenheiten bis zum Tode. Selbst im 51. Lebensjahr stehend, seit zwei Jahren Witwer, hinterläßt Johann Islaker sechs Kinder, darunter einen Sohn bei der Wehrmacht.

des Steirischen Heimatbundes und das Gelöbnis aus, die Aufbauarbeit, an der er so wacker mitgeholfen hatte, seines Opfertodes würdig, unbearbar fortzusetzen. Mit dem Vertreter des Kreisführers bezeugten der Ortsgruppenführer von Galleneck, der ganze Ortsgruppenstab,

Werk und Gemeinde Edlingen nahmen gemeinsam mit der Ortsgruppe Galleneck die letzte Ehrung des Verstorbenen durch ein Trauergeliebte vor das in der großen Zahl seiner Teilnehmer die Verbundenheit des gefallenen Kameraden mit seiner Ortsgruppe zum Ausdruck brachte.

Das Heldenlied der Front

Eichenlaubträger Oberst Nobis schilderte eigene Fronterlebnisse

In einer festlichen Kundgebung der Lehrerschaft der West- und Mittelsteiermark in überfülltem Kammermusiksaal in Graz, bei der der Wehrmachtsstandortkommandant, Generalmajor Gebauer, die Lehrer im Namen der Wehrmacht herzlich willkommen hieß und sie bat, die Anregungen, die ihnen die einzigartige Ausstellung »Bergvolk — Soldatenvolk« biete, zum Nutzen der Jugend fruchtbar zu machen, hielt der steirische Eichenlaubträger Oberst Nobis einen fesselnden Vortrag über das Wesen des Gebirgsjägers im allgemeinen und über seine eigenen Erlebnisse als Bataillons- und Regimentskommandeur.

der Bürgermeister von Edlingen und der Direktor des Kohlenbergwerkes den Hinterbliebenen ihre tiefe Anteilnahme an seinem durch Moskaus Mörderkugel verschuldeten Tod. Die Werkskapelle Edlingen gab dem Verstorbenen auf seinem letzten Wege mit feierlich ernsten Trauerklängen das Abschiedsgeliebte, das nach den Worten des Kreisamtsleiters im Liede vom guten Kameraden ausklang.

Oberst Nobis hat die Lehrer, der Jugend solche Beispiele ins Herz zu pflanzen und schloß seine Ausführungen mit einem Bekenntnis zur Lehrerschaft, die er in besten Vertretern in seinem eigenem Bataillon schätzen gelernt hatte, wo er 15 Lehrer-Offiziere unter sich hatte, von denen heute noch drei am Leben sind. Alle 15 haben das Eisenerne Kreuz I. Klasse unter ganz besonders ehrenvollen Umständen errungen.

Bunter Abend in Pragerhof, im Rahmen der Gaustraßensammlung für das Kriegs-WHW, für die in unserem Ort ein überaus erfreuliches Ergebnis zu verzeichnen war, veranstaltete die Ortsgruppe Pragerhof einen »Bunten Abend«, der, von den RAD-Mädchen und -Männern gestaltet mit zwei Einaktern Zither- und Gesangsvorträgen der Bevölkerung zwei frohe Stunden bereitete. Während den Pausen spielte die Musikgemeinschaft Pragerhof flotte Weisen. Der Bevölkerung wird dieser Abend noch lange in Erinnerung bleiben. Für den 14. Februar 1944 steht der Bevölkerung Pragerhofs eine weitere große Überraschung bevor.

Von Cilli Volkbildungsstätte. Der für 4. Februar angesetzte Vortrag von Dr. Klement »Chemie als Wissenschaft und Waffe«, ebenso die für den 17. Februar geplante Dichterlesung »Bruno Brehms wurden abgesagt und fallen daher leider aus.

Feuertod zweier Kinder. Das fünfjährige Söhnchen des Landwirts Johann Spannring, der kleine Hansl, und sein um ein Jahr jüngerer Spielkamerad Bruno Friedrich, ein Inwohnerskind, hatten sich Zündhölzchen verschafft. Sie suchten nun im Heustadl eine verdeckte Ecke auf, um dort »zündeln« zu können. Bald brach ein Feuer aus. Niemand ahnte zunächst, was die Ursache des Brandes gewesen sei. Aber als das Stadl mit den Vorräten an Futter fast ganz niedergebrannt war, fand man die verkohlten Leichen der Kinder unter den Brandresten auf.

TAPFERE UNTERSTEIERER

Für Tapferkeit vor dem Feind wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet: Gefreiter Siegfried Kadutz, Sawenstein, Ortsgruppe Sawenstein, ein ehemaliger Gottscheer, ferner Soldat Franz Greifoner aus Unter-Rann, Ortsgruppe Pettau, rechtes Draufger, Soldat Franz Zimmermann aus Draurain 88, Ortsgruppe Polstrau, Kreis Pettau und der Soldat Alois Lesnika, Ortsgruppe Peilstein, Kreis Rann.

Willkommener Besuch

Frohe Stunden im Kurhaus Römerbad

Ganz hervorragend ist die Verbindung mit dem Amt Volkbildung des Kreises Cilli. Seit einem Jahr verdonkelt Römerbad der besonderen Vermittlung des Amtes Volkbildung die allmonatlichen Veranstaltungen bei den verwundeten Soldaten im Kurhaus. Auch zu der in diesem Monat stattgefundenen Verwundetenbetreuung durch die Frauenschaft des Kreises Rann bereitete uns das Amt Volkbildung die freudige Überraschung, mit der Bayrischen-Sing-Spielgruppe die durch heimatische Klänge und ein Jodlertrio zu einem frohen Nachmittag im Rahmen der Verwundetenbetreuung das Beste beitrug. Durch Liebe und opferbereiten Fleiß sorgte die Frauenschaft mit Kuchen, Wein und Zigaretten für den materiellen Teil des Nachmittags. Auch wurden den verwundeten Soldaten selbstangefertigte Hausschuhe gespendet.

Von den Darbietungen der Spielgruppe seien genannt das Josef Huber-Trio aus Schliersee, Bayrisch-Zell. Besonders erfreuten der Erzherzog Johann-Jodler, der Echo-Jodler sowie das Zither- und Violin-Solo. Die bereits erwähnten Darbietungen wurden durch reichen Beifall aller Anwesenden bei fröhlicher und heiterer Stimmung unentwegt auf das herzlichste anerkannt. Ein kleiner Soldatendank kam dadurch zum Ausdruck, daß die verwundeten Kameraden trotz ihrer Behinderung die Gäste zum Bahnhof begleiteten und mit Händedruck und vielen Wünschen Abschied nahmen.

Mögen den verwundeten Soldaten trotz des fünften Kriegsjahres weiterhin des öfteren solche Freuden aller Art durch die Heimat bereitet werden.

Uralter Sonnenzauber

Antrittsvorlesung an der Universität Graz

Der zum Honorarprofessor für kärntnerische Landeskunde an der Universität Graz ernannte Hofrat Dr. Georg Graber hielt eine sehr interessante Antrittsvorlesung über den »Vierbergelauf« in Kärnten und dessen religiös-geschichtlichen Hintergrund. Er betonte, daß auch der Kärntner Vierbergelauf, der am sogenannten Dreinagelfreitag abgehalten wird und auf dem Heleneberg, Ulrichsberg, Veitsberg und Lorenzberg führt, uralten religiösen Hintergrund hat. Dieser Lauf, der nach der Volksmeinung für das Wachstum der Saaten und das Gedeihen des Getreides wirksam ist, ist mit der deutschen Sage von dem im Berge schlafenden Kaiser Barbarossa verknüpft, es handelt sich bei diesem Brauchtum offenbar um einen uralten Sonnenzauber. Hofrat Graber wurde 1882 in Pörschach (Kärnten) geboren, besuchte das Klagenfurter Staatsgymnasium und studierte an der Universität Graz, wo er auch zum Dr. phil. promoviert wurde.

Geburtsfeier in Mureck. Für das jüngste Söhnchen Werner-Peter, der hier zu Gast weilenden Familie des SA-Mannes, Pp. N. Hulsken, fand am 30. Januar im Standesamt Mureck eine Geburtsfeier statt, die im Beisein von Kameraden der SA, des BDM, der Jungmädel und der NS-Frauenschaft einen eindrucksvollen Verlauf nahm. Die Feier, bei der Ortsgruppenleiter Lill in seiner Ansprache betonte, daß sich im Zuge der Umquartierung Nord und Süd nun auch bei den Lebensfeiern gefunden haben, war von Liedern und Gedichten der Kinder aus Duisburg umrahmt. Der Pate, SA-Sturmführer Pp. Muchitsch, überreichte den Eltern mit dem Wunsche, daß der Junge allzeit ein Kämpfer für den Führer werden möge, ein Geschenk.

Kunstaussstellung steirischer Maler. Landrat Dr. Kadletz (Leoben) und Bürgermeister Walcher veranstalteten eine Ausstellung »Maler der Eisenwurzen«, die viele Werke steirischer Künstler, Aquarelle, Federzeichnungen und Ölgemälde zeigt und ein Bild der Schaffensfreude der zeitgenössischen Maler unseres Heimatlandes gibt. Die Ausstellung ist bis 13. Februar geöffnet.

Schlafpulver statt Zuckerl. Der 60 Jahre alte Bauer Johann Oberguggenberger aus Dellach im Drautal bekam wegen eines Nervenleidens vom Arzt Schlafpulver verordnet. Er legte die Rolle mit dem Schlafpulver daheim auf den Uhrentisch. In einem unbewachten Augenblick nahm zwei von seinen sieben Kindern der sechsjährige Sepp und die dreijährige Gretel, das Schlafpulver und schluckten die Tabletten, weil sie glaubten, sie hätten Zuckerl gefunden. Beim Mittagessen schliefen die Kinder ein. Als sie nicht erwachten, rief man den Arzt, der die Überführung ins Krankenhaus anordnete. Während das Mädel bald darauf starb, befindet sich der Junge auf dem Wege der Besserung.

Todesfälle. In Marburg verschied das Arbeiterstochterchen Hermine Katz aus Hohenmatten. — In der Herrngasse 46 in Marburg starb der 81jährige Private Wilhelm Hollerung. — In Schleinitz bei Marburg ist der 68jährige Reichsbahnpensionist Simon Weber gestorben. — In Stockenhammer verstarb im hohen Alter von 85 Jahren der Werksbeamte I. R. Jakob Handl.

Gesundheit unser kostbarstes Gut

Der Steirische Heimatbund vermittelt auch den Landfrauen notwendiges Wissen

Jede Mutter, die nicht nur für ihr eigenes, sondern in erster Linie für das Wohl der Kinder und aller Familienangehörigen sorgt, sind die Fragen der Gesundheitspflege naheliegend und es ist eine begrüßenswerte Tat des Arbeitsgebietes Mütterdienst im Amt Frauen des Steirischen Heimatbundes, durch Kurse den Frauen Gelegenheit zu geben, sich theoretisch und praktisch die notwendigen Kenntnisse anzueignen. Jetzt im Winter haben auch die Landfrauen Zeit, einen Gesundheitsplegekurs zu besuchen. Die Lehrkräfte des Mütterdienstes bemühen sich, dabei in möglichst anschaulicher Art die Grundbegriffe einer Pflege der Gesundheit begrifflich zu machen. Als erstes wird hierbei die

Gesundheitspflege im täglichen Leben besprochen, wie Körperpflege, Sauberkeit an sich selbst und der Umgebung, gesundheitlich richtige Wohnung und Kleidung. Ein wichtiges Kapitel der Gesundheitspflege ist auch die Ernährung, von der letzten Endes die Leistungsfähigkeit des Körpers und die Widerstandskraft gegen Erkrankungen abhängt.

Großes Interesse wird von den Kurs Teilnehmerinnen der Anatomie der lebenswichtigen Organe: Lunge, Herz und Verdauungsorgane, geschenkt, die alle Zusammenhänge im Körper erst richtig verstehen lassen. Die Einrichtung einer Hausapotheke ist von großer Wichtigkeit um im Notfall alles bereit zu haben. Jede Teilnehmerin des Kurses

wird angeleitet, sich sofort für den eigenen Haushalt eine solche einzurichten, denn für die erste Hilfe bei Unglücksfällen, für sofortige Wundbehandlung ist die Hausapotheke Voraussetzung. Es schließt sich dann eine Anleitung für die erste Hilfe bei Unfällen im Haushalt an, mit dem die Gesundheitspflege abschließt.

Der zweite Teil des Kurses bringt Ratschläge für die häusliche Krankenpflege. Wenn ein Familienmitglied erkrankt, muß die Frau alles tun, um möglichst bald eine Wiederherstellung des Kranken zu erreichen. Die Lehrkraft macht die Frauen nun darauf aufmerksam, was alles zu tun ist, bis der Arzt eintrifft. Besonders wichtig ist, die Verordnungen des Arztes auch richtig auszuführen. Hier genügt nun die Theorie nicht und es werden die einzelnen Handgriffe und Verrichtungen praktisch geübt. Dazu gehört das Bettmachen und Leintuchwechseln und das Anlegen von Wickeln und Verbänden.

Besonders eingehend werden die Volkskrankheiten Tuberkulose, Krebs und Geschlechtskrankheiten besprochen, was wichtig ist, um sich vor diesen Erkrankungen zu bewahren und mitzuhelfen, die Ausbreitung derselben möglichst einzudämmen. Auch die grundlegenden Fragen der Vererbung werden gestreift und es ist ein reichhaltiger Inhalt, der allen Kursbesucherinnen viel Interessantes und Wissenswertes bietet und ihnen die Möglichkeit gibt, in Zukunft ihre eigene und die Gesundheit anderer zu festigen und auch gleich hilfreich eingreifen zu können, um größere Schäden zu vermeiden.

So ist es wünschenswert, daß viele Frauen diese so wichtigen und aufschlußreichen Kurse besuchen. Gesundheit ist das kostbarste Gut, das wir haben und wir wollen alles tun, um uns dieses auch zu erhalten.



Aufnahme: Stellen-Lichtbild, Graz

Eine alte Wanderapotheke

Die untersteirischen Soldaten haben ihre Bewährung an der Front abgelegt. Ihre Heimat soll ihrem Beispiel nachleben und mit der Spende bei der Reichsstrassensammlung morgen und übermorgen die Zusammengehörigkeit beweisen!

Aus aller Welt

Drei Todesopfer bei einem Lawinen-unglück. Im tirolisch-oberbayrischen Grenzgebiet unterhalb der Kuhlochspitze, ereignete sich ein Lawinen-unglück, bei dem die 19jährige Marianne Pixis aus Mittenwald, der 17jährige Hermann Reinhardt aus Zirl und der ebenfalls 17jährige Hermann Sumser aus Zirl den Tod fanden.

Gefängnis für Schwarzmahler. Der Müller Anton Meißl in Furing im Mühlviertel bei Linz hatte vom September 1942 bis April 1943 rund 14 000 kg Brotgetreide ohne Mahlkartenabschnitte vermahlen und ausgeliefert und weitere 7400 kg ebenfalls ungedeckt zur Vermahlung angenommen. Mit Rücksicht auf die Gefahr, die diese Handlungsweise für die gesamte Versorgung mit sich brachte, wurde Meißl vom Landgericht Linz zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Bluttat eines Geistesgestörten. Am Montag erschlug der Geistesgestörte Michael Pehlinger in Rottenbach im Kreis Grieskirchen, der schon im Jahre 1939 in Anstaltspflege war, die Pfarrersköchin Anna Pichler mit einem Beil und wündete dann die Scheune des Pfarrhofes an, die vollkommen niederbrannte.

Seitsame Liebeserklärungen. Einen Budapester Prokuristen quälte seit einiger Zeit ein lämmelhafter Feind mit ungewöhnlichen Einfällen. Einmal wurde er nachts durch Zigeunermusik vor seiner Wohnungstür geweckt und als die Serenade vorüber war, forderte der Zigeuner-Primas von ihm die Entlohnung für die Kunstdarbietung mit der Begründung, die Kapelle sei ja durch den Prokuristen telefonisch bestellt worden. Ein zweitesmal wurde in die Wohnung des Verfolgten von einem Leichenbestattungsunternehmen ein Sarg geliefert. Das dritte mal erschien in den Tagesblätter die Anzeige seiner Verlobung mit einer unbekannt Person, worauf er eine Unmenge Glückwünsche und Telegramme erhielt. Später nahmen die sonderbaren Ereignisse ernsteren Charakter an. Der Prokurist wurde zur Polizei geladen, weil gegen ihn Anzeige erstattet war, er habe ein Sprengstoffattentat gegen ein großes Lichtspieltheater geplant. Nachdem wurde er beschuldigt, eine kommunistische Verschwörung organisiert zu haben. Alle Beschuldigungen erwiesen sich als haltlos. Die Polizei ermittelte schließlich als Arrangeurin der Streiche und als Dummheit eine Bekannte des Prokuristen. Als man die Frau zur Verantwortung zog, gab sie für ihr Verhalten folgende Begründung: Sie sei in den Mann verliebt gewesen. Da aber der Prokurist von ihr nichts wissen wollte, gedachte sie ihn ins Unglück zu stürzen und ihm nachher zu helfen, um auf diese Weise seine Liebe zu erlösen. Für ihre liebste Götze wurde sie schließlich die Frau acht Monate Kerker.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK
Gegen Treuepflicht und Volksgemeinschaft
Schlechte Zeiten für Bummelanten

Ein vor einem Arbeitsgericht im Reich verhandelter Streitfall ergibt, daß sich mancher Betriebsführer — wie auch manches Gefolgschaftsmitglied — über die Bestimmungen bei Arbeitsvertragsbrüchen noch nicht ganz klar ist. Bei diesem Streitfall verweigerte der Betriebsführer eines Gaststättenbetriebes einem Gefolgschaftsmitglied den tariflichen Erholungsurlaub, weil das Gefolgschaftsmitglied im Laufe des Jahres wiederholt schuldhaft die Arbeit versäumt habe. Nach längerer Verhandlung und nach Aufklärung des Sachverhalts, der keinesfalls gegen die den Urlaub begehrende Klägerin sprach, konnte der Streitfall vergleichsweise zugunsten der Antragstellerin beendet werden. Der Vorsitzende des Arbeitsgerichts mußte den Betriebsführer darauf hinweisen, daß er die über die Anrechnung angeblich versäumter Arbeitszeiten auf den Erholungsurlaub geltenden Bestimmungen nicht beachtet habe.

Zur Aufklärung sei deshalb nochmals auf folgende hingewiesen: Den arbeitssamen, pflicht- und verantwortungsbeuften Gefolgschaftsmitgliedern in den Betrieben stehen immer wieder einzelne Gefolgschaftsmitglieder gegenüber, die glauben, es mit der Erfüllung ihrer Arbeitsvertragspflichten nicht allzu genau nehmen zu müssen. Wer es schuldhafterweise unterläßt, regelmäßig zur Arbeit zu erscheinen, verstößt gegen dreierlei Arten von Pflichten; zunächst wird damit die aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebende Treuepflicht gegenüber dem Betriebsführer verletzt, ferner wird, da auch die Betriebsgemeinschaft ein Interesse an der Aufrechterhaltung der betrieblichen Ordnung hat, durch ein Versäumen der Arbeitszeit auch gegen den Geist der Betriebsgemeinschaft verstoßen und endlich werden, solange die Arbeit jedes Deutschen für unseren Lebenskampf eingespannt werden muß, mit einer schuldhaften Arbeitsversäumnis auch die dem Volksganzen gegenüber bestehenden Pflichten nicht gehörig erfüllt.

Der Gesetzgeber hat zur Abstellung derartiger unliebsamer Erscheinungen entsprechende Maßnahmen gegen die diszipliniert handelnden Zeitgenossen zugelassen. Abgesehen von den strafrechtlichen Maßnahmen würde es gegenüber den pflichtbewußten Arbeitskameraden ungerechtfertigt erscheinen, den säumigen Gefolgschaftsmitgliedern noch den allgemein betrieblichen Urlaub einzuräumen. Deshalb haben alle Reichstreuhänder der Arbeit Anordnungen erlassen, wonach bei Gefolgschaftsmitglie-

dern, die pflichtwidrig der Arbeit fernbleiben, die versäumte Zeit auf den Erholungsurlaub angerechnet werden kann. Ist der Urlaub für das laufende Jahr bereits gewährt, so kann er für das folgende Jahr verkürzt werden. Ein Anspruch auf Bezahlung des Entgelts für die pflichtwidrig versäumte Arbeitszeit besteht selbstverständlich auch bei Anrechnung auf den Erholungsurlaub nicht. Diese Bestimmungen sollen nur wirklich pflichtwidrig handelnde Gefolgschaftsmitglieder treffen. Von der Anrechnung auf den Urlaub darf daher der Betriebsführer nur nach einwandfreier Klärung der Schuldfrage Gebrauch machen. Um einer mißbräuchlichen Anwendung vorzubeugen, ist vorgeschrieben, daß die Anrechnung in vertrauensratpflichtigen Betrieben nur nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erfol-

gen darf. Macht der Betriebsführer von der Anrechnung Gebrauch, so hat er dies dem Gefolgschaftsmitglied unverzüglich anzuzeigen und gleichzeitig dem Reichstreuhänder der Arbeit eine entsprechende Mitteilung zu machen. Widerspricht der Reichstreuhänder der beabsichtigten Anrechnung binnen Monatsfrist nicht, so hat es bei der betrieblichen Maßnahme sein Bewenden. Eine Einschaltung der Dienststellen des Arbeitspolitischen Amtes ist in derartigen Fällen immer zweckmäßig.

Dieses Anrechnungsverfahren darf indes bei jugendlichen Gefolgschaftsmitgliedern nicht zur Anwendung kommen. Diszipliniert handelnde jugendliche Gefolgschaftsmitglieder sollen nach Erschöpfung betrieblicher Erziehungsmaßnahmen dem Reichstreuhänder der Arbeit gemeldet werden.

Unser soziales Gewissen
Die internationale Bedeutung der Sozialpolitik

Reichsarbeitsminister Seidte hielt auf der sozialwissenschaftlichen Tagung des Auslandsamtes der deutschen Dozenten-schaft in Wien eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, daß sich auch im Kriege die deutsche Sozialpolitik fortschrittlich weiterentwickelt habe. Jedes Kriegsjahr weise sozialpolitische Verbesserungen auf, die auch in einer Friedenszeit nicht größer hätten sein können. Damit habe Deutschland eine gute Tradition fortgesetzt. Immer schon hätten wir Deutsche den Ehrgeiz gehabt, uns an sozialpolitischen Fortschritten von keinem Land übertreffen zu lassen. Bekanntlich sei

Deutschland auch das erste Land, das eine gesetzliche Sozialversicherung geschaffen habe. Dadurch sei die deutsche Sozialpolitik richtunggebend für die ganze Welt geworden. Hierin bekunde sich die Tatsache, daß die Sozialpolitik eines Staates, wenn sie heute soziale Fortschritte enthalte, als über den nationalen Rahmen hinauswache. Wir wollen und wünschen nur, daß auch die anderen Völker unsere eigenen Auffassungen von Volkstum und sozialer Ordnung verstehen und würdigen. Mit einem starken Bekenntnis zur Solidarität der europäischen Völker schloß der Reichsarbeitsminister seine Ausführungen.

Eisenbezugsrechte für vernichtete Sendungen. Die Ersatzkontingentierung für Sendungen, die auf dem Bahntransport durch Feindeinwirkung vernichtet werden, ist von der Reichsstelle Eisen und Metalle geregelt worden. War die Lieferung für das Inland oder das Protektorat bestimmt, so ist die Kammer des Empfängers zuständig, bei Lieferungen für die Ausfuhr die Kammer des Absenders, d. h. des Herstellers oder des Exporteurs, je nachdem, ob es sich um unmittelbaren oder mittelbaren Export handelt. War die Sendung für die besetzten Gebiete bestimmt, so ist bei Lieferungen für die Ausfuhr von Verlangensaufträgen ebenfalls die Kammer des Absenders zuständig. Handelt es sich um eine Sendung für den Eigenbedarf des besetzten Gebietes, so kann eine Ersatzkontingentierung nur dann erfolgen, wenn die Bewirtschaftungsstelle des betreffenden Landes dem Auftraggeber Bezugsrechte dafür zuteilt.

Auftragslenkungsstelle für Fahrräder. Gemäß einer Anordnung ist nun auch eine Auftragslenkungsstelle für Fahrräder und Fahrradanhänger errichtet worden. Die Zahl der Auftragslenkungsstellen, die seit zwei Jahren vor allem im Bereich der Reichsstelle für technische Erzeugnisse errichtet worden sind (zu der auch die Fahrräder gehören), ist damit auf über 30 gestiegen. Die Aufgabe ist immer dieselbe. Um eine zweckmäßige Ausnutzung aller Kapazitäten zu gewährleisten, kann die Auftragslenkungsstelle gegebenenfalls Aufträge umlegen und bestimmten Herstellern zuweisen. Zu diesem Zwecke müssen alle Hersteller der Auftragslenkungsstelle regelmäßig ihre Auftragsbestände und Lagerbestände melden.

Lieferung von Sensen. Für Sensen sollten ursprünglich Warenbezugsrechte an den Handel gegeben werden. Die Anordnung wurde abgeändert. Industrie und Großhandel können die Sensen für die kommende Verbrauchsperiode 1944 frei an den Einzelhandel zur Auslieferung bringen. Die Grundlage für die Bezüge der Verbrauchsperiode 1944 wird die Durchschnittsmenge der Referenzjahresbezüge 1940, 1941 und 1942 maßgebend sein. An den Verbraucher dürfen Sensen nur gegen RTE-Marken abgegeben werden; diese RTE-Marken werden durch

die Bauernschaften den Verbrauchern ausgehändigt. Es ist anzunehmen, daß die entgegengenommenen RTE-Marken zum Wiederbezug für die übernächste Verbrauchsperiode Verwendung finden werden. Nähere Anweisungen hierüber werden zur gegebenen Zeit bekanntgegeben.

Die hellblaue Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr. Spätestens vom 1. Februar 1944 an wird beim Ausfuhr von Briefen nichtgeschäftlichen Verkehrs nach dem Ausland neben dem Personalbeweis des Ausfuhrers auch eine »Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr« vorgelegt werden. Diese Kontrollkarte hat, wie jetzt die Deutsche Reichspost bekannt gibt, hellblaue Farbe und ihre Innenseiten sind für Abdrucke von Tagesstempeln in 24 quadratische Felder aufgeteilt. Die Rückseite trägt in 7 Sprachen den Aufdruck: »Die Kontrollkarte ist nicht übertragbar. Bei Einlieferung des Briefes zusammen mit Personalbeweis am Schalter vorlegen. Sorgfältig aufbewahren, da bei Verlust kein Ersatz. Ausstellung einer neuen Karte nur bei Vorlegung der alten Karte.« Für jeden Brief wird auf einem freien Feld der Innenseiten der Kontrollkarte der Tagesstempel abgedruckt. Die Kontrollkarte darf höchstens 2 Stempelabdrucke im halben Monat aufweisen. Eine Übertragung nicht ausgenutzter Verwendungsmöglichkeiten von dem einem in den anderen Monat ist nicht zugelassen.

Die schwedische Handelsflotte am 1. Januar 1944. Die schwedische Handelsflotte bestand nach Angaben in Kommerziellen Meldungen am 1. Januar 1944 aus 2089 Schiffen mit 1 423 800 brt. Die Anzahl der Schiffe ist im Jahre 1943 nicht gestiegen, jedoch die Tonnage und zwar um 26 801 brt. In den letzten vier Monaten 1943 hat sich die bis dahin ständige Verringerung in eine Vermehrung gewendet, da die Kriegsverluste nur gering waren. Seit Kriegsausbruch hat die schwedische Handelsflotte eine Netto-Abnahme von 185 Schiffen mit 192 940 brt erlitten. Da sich die Kriegsverluste auf 226 Schiffe mit 370 814 brt beliefen, ist ein nicht unbedeutender Teil dieser Verluste durch Neubauten oder Käufe aus dem Ausland ersetzt worden.



Die Lese ist kein Sonderfall, auch Miese trifft man überall, mal jene und mal diese. Und wenn man beide recht vergleicht, dann fällt die Wahl wahrhaftig leicht: Da lob ich mir die Lese!

SPORT U. TURNEN

Sechs Wintersport-Titel werden vergeben

Der erste Februar-Sonntag wird der große Tag des Wintersports werden. Vier deutsche Meistertitel und zwei Reichstietertitel kommen zur Vergabe, außerdem bringt er die Fortsetzung der Spiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft in Berlin in der Gruppe A mit den Spielen des sehr aussichtsreichen Berliner Schlittschuh-Klubs gegen den für den letzten Tietertitel SC Rießsee eingesprungenen EV Füssen sowie gegen den Klagenfurter AC. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wird auch der Reichstietertitel im Eislaufen entschieden. Hermin Nittmann-Fritz Staniek und Jutta Stöhr-Fritz Hackl von der Wiener EG stehen dabei im Vordergrund des Interesses, denn eines der beiden Paare wird das Erbe der nicht mehr startenden Reichstietler des Jahres 1942 Edith Winkelmann-Fritz Löhner antreten. Zu gleicher Zeit verteidigt Ed Rada in Düsseldorf seinen Titel als Deutscher Meister im Eiskunstlaufen gegen seinen Wiener Landsmann Franz Zeller, die Berliner Kuhn und Zeller sowie gegen Stein (Nürnberg) und Ungar (Breslau). Falls auch der oftmals Tietelträger Horst Faber (München) seine Nennung einhält, sollte es ein besonders spannendes Duell mit Rada geben. In Düsseldorf kämpfen außerdem die Junioren um den Reichstiet. Wien hat hier nur zwei Mädel im Wettbewerb, nämlich Susi Giebisch und Therese Wittmann. Altenberg empfängt die deutschen Schlittläufer zu den Meisterschaften in den nordischen Bewerben, denen im Zeichen der militärischen Erbtüchtigung in diesem Jahr eine noch gesteigerte Bedeutung zukommt. So wird das Bild im Langlauf, in dem es um den deutschen Meistertitel geht, von Soldaten beherrscht, die als Urlauber, Angehörige der Genesenden- und Marschkompagnien oder als Lehrer und Ausbilder in den Winterkampschulen in der Heimat weilen. Anstatt des Springens wird eine 8-Kilometer-Staffel ausgetragen.

Die Schiwettkämpfe der bayerischen Gebirgsjäger wurden in Garmisch am Ende geführt. Den Abfahrtslauf gewann Feldw. Wörndle in 4:57,8, doch erreichte Gebr. Hinterholzer als Sieger in der Klasse II mit 4:56,2 die Tagesbestzeit. In Klasse III führen Kriegsverwehrt, darunter Unterschenkelamputierte und Armverletzte, die verkürzte Strecke mit bewundernswerter Sicherheit ab. Besonders hervorzuheben ist der mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnete Oblt. Brayer, der ungeachtet einer am Vortage beschädigten Prothese und auf geliehenen Schiern in der Klasse für Beinamputierte die beste Zeit erzielte. Der von den 30 besten des Abfahrtslaufes bestrittene Torlauf wurde von Gebr. Hinterholzer mit der Bestzeit von 175,3 für zwei Läufe gewonnen, der dadurch als Sieger in der alpinen Kombination vor Oberjäger Aloys und Feldw. Wörndle hervorging. Im 16 km-Langlauf war Ofw. Rupp in 1:05,39 erfolgreich.

Brand und Vernichtung auf Castel Gandolfo
Der Sommersitz der Päpste unter Feindterror

Seit Jahrhunderten haben die Bewohner Roms in dem südöstlich der Stadt sich erstreckenden Albanergebirge Erholung gesucht. Dieses vulkanische Ringgebirge, das sich isoliert aus der römischen Ebene erhebt, bietet ganz besonders in den heißen Sommermonaten Schutz vor der Hitze. Hier befinden sich zahlreiche Sommerresidenzen, und auch die Päpste haben sich hier bereits vor Jahrhunderten in Castel Gandolfo am Albaner See einen Sommersitz geschaffen. Der Albaner See ist tief zwischen Bergen eingebettet, die bis zu einer Höhe von etwa 950 Metern aufsteigen. Auf einem der höchstgelegenen Punkte des westlichen Ufers, inmitten von alten Eichenwäldern, liegt das Städtchen Castel Gandolfo, das etwa 3000 Einwohner zählt. Die Stadt, die zur italienischen Provinz Rom gehört, wird schon im Altertum erwähnt und gehörte, damals noch ein kleiner Flecken, zur kaiserlichen Villa bei Albano, das ein wenig südlicher, nicht unmittelbar am See liegt. Im 12. Jahrhundert haben die Gendulfi hier eine Burg erbaut. Hundert Jahre später ging der Ort in den Besitz des Geschlechtes der Savelli und schließlich 1596 in den der Päpste über.

Heute bietet in Castel Gandolfo, das man von Rom aus in kurzer Zeit mit der Eisenbahn erreicht, der große Palast, der den Päpsten als Sommeraufenthalt diente und noch dient, einen der Hauptziehungspunkte. Wie die ganze Stadt hoch über dem See gelegen, blickt man von dem herrlichen Bau, der unter Papst Urban VIII. nach Plänen Madernas erbaut wurde, weit über den See bis hinüber zu dem auf dem anderen Ufer liegenden Albalonga, das schon in frühen Zeiten von Tullus Hostilius zerstört worden sein soll.

Auf dem Platz vor dem päpstlichen Lustschloß erhebt sich die Kirche San Tommaso, ein majestätischer Kuppelbau, der 1661 von Bernini erbaut wurde. Verschiedene alte Villen, die aus den Zeiten des frühen Mittelalters oder des Altertums bis heute erhalten sind, liegen inmitten von Eichenhainen und Weinbergen, am bekanntesten ist die Villa Barberini am Südende des Städtchens, die Villa Ludovisi und die Villa Torlonia. Durch die blinde Zerstörungswut der britischen Terrorflieger sind die Bauwerke der kleinen Stadt in den Bergen schwer beschädigt worden.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL
ROMAN VON PAUL ERNST

Marie wischte sich heimlich eine Träne aus den Augen; Kurt hatte sie immer verstohlen betrachtet und sah das. »Ja, mit dem Bergwerk geht es auf und ab, das weiß ich«, sagte Kurt. »Ich liebe mir meine Gasthofsnahe. Da weiß ich, was ich habe«, sagte der Wirt. »Ich werde ja nicht reich, aber ich werde auch nicht arm. Ich habe so mein Auskommen; und was will der Mensch mehr! Nicht zu hoch hinaus wollen, das ist die Hauptsache.« Und so plätscherte das Gespräch denn nun eine Weile weiter, und nachdem der Wirt den Gast genug unterhalten hatte da stand er auf, entschuldigte sich, daß er einmal im Stall nachsehen müsse, und ging. Da wollte nun Kurt mit Marie wieder ein Gespräch anfangen, die inzwischen fleißig gestrickt hatte, den Kopf über ihr Strickzeug gebückt. Er räusperte sich und wollte beginnen, aber es fiel ihm nur eine Bemerkung über das Wetter ein, und die schien ihm doch zu dumm; so stockte er mitten im Räuspern, und da wurde ihm klar, daß er sich überhaupt zu früh geäußert hatte, denn nun kam ihm gar kein Gedanke mehr. Das Mädchen aber merkte seine Verlegenheit! Sie hob ihr Strickzeug hoch vor ihr Gesicht und sah scharf zwischen ihre Nadeln hinein, und ihr Gesicht wurde dunkelrot vor unterdrücktem Lachen.

Da klopfte es hart an die Tür, fast gleichzeitig wurde die Tür auch aufgerissen, und ein Wanderbursche trat ein mit dem Felleisen auf dem Rücken, aus dem zu beiden Seiten das zweite Paar Stiefel mit den benagelten Sohlen herauschaute. »Gott zum Gruß!«, sagte er und läufte seine Mütze. »Kann ich hier zu essen haben?«

Das Mädchen bejahte, da warf der Bursche das Felleisen krachend auf die Bank, legte seine Mütze darauf und setzte sich schwerfällig. »Ich bin müde«, sagte er. »Wie weit ist es noch bis Lautenthal?« — »Vier Stunden«, erwiderte Marie, indem sie sich erhob, um in den Keller zu gehen.

»Die mache ich nicht mehr heute«, sagte der Bursche. »Kann ich hier ein Nachtlager haben, ein Bett, ich bin Müllergeselle und kann's bezahlen.«

»Wenn Ihr so reich seid, dann könnt Ihr auch das Bett haben, das für den Kaiser Friedrich aufgeschlagen steht, wenn er aus dem Kyffhäuser kommt und in Goslar einkehrt!« sagte lachend Marie.

»So fein brauche ich es nicht, wenn es nur sauber ist!«, sagte sich dehnend der Bursche; da verschwand das Mädchen in den Keller, brachte die Bierflasche herauf, nahm einen Krug vom Bord und stellte beides vor den Gesellen hin. Der goß lachend ein und während das Mädchen aus der Tür ging um das Essen zu bestellen, hob er den Krug und trank Kurt zu.

Er wischte sich den Schweiß vom Schnurrbartchen und begann unbekümmert zu erzählen. Während seiner Erzählung kam das Mädchen zurück und setzte sich wieder still an ihren Strick-

strumpf, den sie auf den Tisch gelegt als sie sich erhoben hatte.

Der Bursche erzählte: »Nun ist es gerade ein Jahr her, da stand ich in Arbeit in der Lautenmühle, oberhalb von Lautenthal; ein guter Müller, ist in der Welt herumgekommen und hat etwas gesehen. Dann war eine Tochter da, die Käthe, sehr angenehmer Gegenstand, und kochte gut. Ich bin doch nun auch guter Leute Kind, mein Vater hat selber eine Mühle, Franz Bacher schreibe ich mich, Ich habe freilich fünfzehn Geschwister, zwei sind gestorben, da muß man sich denn in der Welt umsehen, wo man ein Glück machen kann. Andere Kinder waren nämlich nicht in der Mühle. Also ich werde handelseins mit der Käthe. Ich habe sie immer nur das Käthchen genannt, so hübsch ist sie. Aber weshalb sollen wir gleich dem Alten etwas sagen? Das hat noch lange Zeit, denken wir, und ich sage mir: Wer weiß, vielleicht findest du auch noch ein besseres Glück. Und das hat sich das Käthchen vielleicht auch gesagt, das kann ich ihr nicht übernehmen, weil ich das doch selber auch gedacht habe. Also nun eines Tages, ich auf dem Boden, und kippe Roggen in den Trichter. Eben habe ich den Sack an den Zipfeln und schützte ihn aus, da steht das Käthchen hinter mir und hält mir die Augen zu und ruft: Rate mal, wer ist das? Ich mich natürlich herumgedreht, na, und da haben wir uns denn abgeküßt. Steht doch mit einmal der Alte da! Weißt du Franz, sagt er ganz still, das paßt mir nicht, diese Herumleckeri. Ich will ja nichts gegen dich sagen. Aber du bist mir noch zu jung, und das Mädchen ist mir noch zu jung, jetzt gehst du hinun-

ter in die Gesellenkammer, da packst du dein Felleisen, und dann: Lebe wohl. Fällt das Käthchen doch dem Vater um den Hals und heult! Ich, ich kann das nicht vertragen, wenn die Frauensleute heulen, da muß ich gleich mitheulen. Aber nun werde ich froh, Meister, sage ich, mit aller schuldigen Achtung, weil Ihr der Meister seid, denn das Mädchen hätte ich schon gern, aber wenn es denn nicht sein soll, wer weiß, vielleicht finde ich auch noch ein besseres Glück.

Da hat das Käthchen noch lauter gehault, und ich, weil ich doch so ein weiches Herz habe, ich habe auch die Tränen in den Augen. Und so stehen wir nun also alle drei, und der Alte, der heult doch auch, ich weiß gar nicht, weshalb. Und da, mit einmal: wie abgeschnitten. Ich schrie: Horcht mal, es klappert ja nicht! Da plätschert noch so ein bißchen was, sonst nichts. Die Mühle sieht ich, zur Tür hinaus, zum Geflüder. Kein Tropfen Wasser mehr im Geflüder. Mühlbach: trocken. Ich, zur Laute. Da sind so ein paar Tümpel, in denen schlagen die Fische mit den Schwänzen. Alles Wasser fort. Wie von der Erde verschluckt. Nun kommt der Alte auch mit dem Käthchen. Wir gehen am Ufer entlang. Kein Wasser mehr. Wir gehen und gehen nichts. So ein paar Rinnsel, die hören aber auch gleich auf. »Meister!«, sagte ich, das ist die Strafe des Himmels. Denn mir kann auch keiner nur so viel nachsagen. Denn ich hatte doch meinen Groll, denn etwas Unrechtes wollte ich doch nicht von dem Mädchen, denn der Mensch hat doch seine Ehre, denn man weiß doch, wen man vor sich hat, denn das Käthchen ist keine angeifische Wa-

re. Also ich in die Gesellenkammer, und aufgepackt und fort, und wie ich mich umsehe, da steht oben am Geflüder das Käthchen und hat ihre Arme dem Vater um den Hals geschlungen und weint. Also keinen Abschied und nichts.

Und nun, wie ich wieder auf Wanderschaft bin, da arbeite ich hier und arbeite da, aber das Käthchen kommt mir nicht aus dem Sinn, denn sie war wirklich ein zu angenehmer Gegenstand, und so sanft und so gut. Und dann tat mir das doch auch leid, daß das Wasser von der Mühle fort war, denn was soll denn der Müller nun machen? Und das ist also der Grund, daß ich jetzt nun wieder nach Lautenthal gehen will, und da will ich so nachsehen. Ich habe auf dem ganzen Weg gefragt. In Oker war einer, der wußte genau Bescheid. Das Wasser ist nicht wiedergekommen, die Leute muß einen unterirdischen Weg gefunden haben, und das Mädchen ist noch da, und ist nicht verlobt, aber wenn das Wasser fort ist, dann ist doch die Lautenmühle keine Bürgernahrung mehr, und ich selber, ich habe fünfzehn Geschwister, da habe ich von zu Hause nichts zu hoffen, aber das Käthchen liegt mir nun einmal im Sinn, denn ich hätte ja wohl noch eine andere gefunden, aber nein! Die soll es nun eben sein! Das habe ich mir in den Kopf gesetzt.

Als der Müller schloß, da standen ihm die Tränen in den Augen, und er wischte sie mit der flachen Hand fort.

Marie hatte den Schluß der Erzählung mit angehört und hatte den Anfang wohl erraten. Sie sagte: »Ja, so ist es. Das ist so ein Unglück gewesen wie beim Bergwerk, und mein Vater meint, das hängt vielleicht zusammen.

Rotierende Walzen haben Heißhunger

auf lose Kleider, aber auch blanke Wellen sind ebenso gefährlich, wie die vielen Unfälle die bisher an rotierenden Wellen und drehenden Walzen geschehen sind, beweisen. Bei der hohen Umdrehungszahl genügt die geringste Reibung und im Bruchteil einer Sekunde bist du in tödlicher Gefahr. Darum merke dir:

»Lose Kleidung hat oft schlimme Folgen« und ziehe die Folgerung: Beim Arbeiten an Maschinen trage niemals piödemde Kleider; achte darauf, daß deine Ärmel um den Puls eng anliegen. Hast du langes Haar, dann nimm eine Schutzhaube. — Reinigen, Schmierer oder Reparieren darf nur bei Stillstand der Maschine erfolgen; du mußt sie also vor



Beginn dieser Arbeiten abstellen. — Wenn du diese Regeln befolgst, wirst du auch an der Maschine sicher arbeiten und vor Unfällen bewahrt bleiben, zum Vorteil für dich selbst und deine Angehörigen.

Wer wirksam und sorgfältig verdunkelt, stellt sich in pflichtbewußter Weise in die deutsche Kampfgenossenschaft. Wer dieses Gebot mißachtet, liefert sich und die anderen dem Feinde aus!

Überweisungen nur mit Vordruck. Die Reichswirtschaftskammer hat unlängst die Reichsgruppen, Reichsverkehrsgruppen und Gauwirtschaftskammern gebeten, ihre Mitglieder zur Benutzung der Vordrucke für den Überweisungsverkehr anzuhalten. Seit einigen Jahren haben die Banken und Genossenschaftlichen Vor-

drucke für den Überweisungsverkehr entwickelt. Wenn sie auch nicht von ihren Kunden die ausschließliche Verwendung dieser Vordrucke verlangten, wie es bei der Reichsbank, dem Post-scheckamt und dem Spargiro üblich ist, so hat doch im Laufe der Zeit die Mehrzahl der Kundschaft die Vordrucke für ihre Überweisungen benutzt. Nur ein kleiner Teil der Kunden erteilt die Aufträge entweder brieflich oder benutzt dazu eigene Vordrucke. Das letztere gilt vor allem von Großbetrieben, die sich ein eigenes betriebliches Vordruckwesen eingerichtet haben. Die Banken können aber bei den derzeitigen Personalbestand und den vorliegenden Aufgaben die Überweisungen nur ausführen, wenn die Kunden ihnen die Arbeit ein wenig erleichtern. Es ist darum nicht unbillig, wenn sie jetzt verlangen, daß alle Kunden die Vordrucke verwenden.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 4. Februar: Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Die elektrische Stromstärke. 12.15-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Mit Musik geht alles besser. — Unterhaltung mit der Kapelle Erich Börschel. 15.30-16: Solistenmusik. 16-17: Berühmte Tanzweisen. 17.15-18.30: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Dr. Goebbels-Aufsatz »Frei vor jeder Furcht«. 20.15-21: Beschwingte Unterhaltungsmusik. 21-22: Zauber schöner Melodien. — Deutschlandsendung: 17.15-18.30: Werke von Haydn, Schubert, Brahms u. a. 20.15-21: Liedsendung »Vom Tagewerk«. 21-22: Orchesterkonzert: Beethoven, Mozart, Schubert, Richard Strauß.

Wir verdunkeln vom 1. bis 5. Februar von 17.45 bis 6 Uhr!

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2210 Bis einschließlich Montag

JOHANN die köstliche Filmkomödie mit Theo Lingens, Pita Senkhoff. Für Jugendliche nicht zugelassen! Vom Montag bis einschließlich Donnerstag:

Kleines Bezirksgericht mit Hans Moser, Lucia Englisch, Ida Wenzl, Gusti Wolf, Rudolf Carl. Für Jugendliche zugelassen!

Wir zeigen in Sonderveranstaltungen: Sonntag vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr:

Till Eulenspiegel in der Titelrolle: Theo Lingens. Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 13.15, 16, 17, 19, 19.45 Uhr Wo 10, 17.30, 19.45 Uhr

Vom Freitag den 4. bis einschließlich Montag, den 7. Februar

Dunkelrote Rosen

mit Rene Saint Cyr, Vittorio de Sica, Luise Rainer Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Vom Dienstag, 8. bis Donnerstag, 10. Februar der Film

Ihre Melodie

Für Jugendliche zugelassen! Freitag, den 4. und Samstag, den 5. Februar um 19.15 Uhr, Sonntag um 10 Uhr, der Märchenfilm

Fröhliches Kunterbunt

Lichtspiele Brunnendorf

Freitag, 4. um 19.45 Uhr, Samstag, 5. um 17.30 u. 19.45 Uhr, Sonntag, 6. Februar um 13, 17.30 u. 19.45 Uhr

Ein Mädel wirbelt durch die Welt

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße We 17 u. 19.30 Uhr So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Freitag, den 4. bis Montag, den 7. Februar

Meine Tante — Deine Tante

mit Johannes Heesters, Olly Holzmann, Ralph A. Roberts. — Eine Operette in Prosa, in der Frohsinn und Ausgelassenheit triumphieren, ist dieser Ufa-Film voller Musik, Witze, Lachen und Humor. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metronol-Lichtspiele Cilli

Vom 4. bis 10. Februar

Liebesgeschichten

Willy Fritsch, Genevieve Schroll, Herta Mayen, Walter Franck und Paul Henckels. — Spielleitung: V. Tourjanjky. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Vom Freitag, 4. bis Sonntag, 6. Februar

Frauen sind keine Engel

Ein Wien-Film mit Marie Harel, Axel von Ambesser, Richard Romanovsky, Margot Iltscher u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 4. um 19.45 Uhr, Samstag, 5. um 17.30 u. 19.45 Uhr, Sonntag, 6. Februar um 13, 17.30 u. 19.45 Uhr

So ein Mädel vergißt man nicht

Kriminal-Lustspiel mit Margarethe Viby und Siegfried Johansen. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Freitag, 4., Samstag, 5., Sonntag, 6., Montag, 7. Febr. Hans Kunteck, Rudolf Carl, Paul Klinger und Gustav Waldau in der beliebten Dorfkomödie

Die Erbin vom Rosenhof

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Vom Freitag, 4. bis Montag, 7. Februar

»Lache Bajazzo«

Ein Tobis-Film mit Paul Hörsteger, Monika Burg, Benjamin Gigli, Karl Martell usw. — Spielleitung: Leopold Hainisch. — Musik: Willy Schmidt-Gentner. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bis 7. Februar der Märchenfilm MÄRCHEN UND FABELN

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Vom Freitag, 4. bis Sonntag, 6. Februar

Die Wirtin zum weißen Rößl

mit Leny Marenbach, Karl Schönböck u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Wir suchen im Randgebiet der Stadt Cilli ein

MAGAZIN

für reine, ungefährliche Waren. Fernruf Cilli 10, erteilt nähere Auskunft. 345

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt bitten wir Sie dazu in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Dienststelle Forst- und Holzwirtschaft. Marburg-Dr., Beethovenstraße 5 — Tel. 20—76.

Verlautbarung

Zahlreiche, mich und den Besuchern wertvolle Zeit kostende, an sich nutzlose Vorsprachen veranlassen mich, Folgendes zu verlautbaren:

- 1. Vorsprachen wegen Zuteilung von Holz für Bauvorhaben sind zwecklos. Wird ein Bauvorhaben genehmigt, so erhält der Antragsteller die Holzbezugscheine von der Genehmigungsstelle (der Bevollmächtigte für die Bauwirtschaft bzw. Hochbauämter) direkt oder über deren Veranlassung von mir zugesandt. Für private Luftschutzmaßnahmen können von meiner Dienststelle ebenfalls keine Holzbezugscheine gegeben werden.
2. Verfallene Bezugscheine werden nicht umgetauscht. Bezügliche Besuche oder schriftliche Ansuchen sind zwecklos.
3. Die Sägewerke und Holzhändler sind aus gegebenen Gründen von mir angewiesen, nur Kleinstmengen an Schnittholz im Sinne des § 1 des Verordn.- u. Amtbl. Nr. 83, abzugeben.
4. Parteienverkehr: Ausnahmslos nur Dienstag und Mittwoch vormittag von 8—13 Uhr. Ich bitte, sich an diese Einteilung zu halten. 347

Dienststelle Forst- und Holzwirtschaft. Dipl.-Ing. KARL CHARUSA.

351 T 2/44-4

Einleitung der Todeserklärung

Franz Wolker (Volkar), geboren am 23. Januar 1891 in Butsch Nr. 1, zuständig nach St. Martin-Stein, ehelicher Sohn des Franz Volkar und der Maria, geb. eine Pestotnik, ledig, zuletzt Bergmann in Greis bei Cilli wohnhaft, ist am 5. Oktober 1913 zum Schützenregiment Nr. 26 nach Cilli eingeeilt, ging am 15. August 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz ab. Franz Wolker ist seither verschollen.

Auf Ansuchen des Bruders des Verschollenen Josef Wolker, Tischlers in Reichenegg Nr. 22, Post Aderburg, wird das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, die Aufforderung erlassen, dem Gerichte bis 1. April 1944 Nachricht über den Verschollenen zu geben. Franz Wolker wird aufgefordert, sich zu melden, widrigens er für tot erklärt wird. Nach dem 1. April 1944 wird über neuerliches Ansuchen des Josef Wolker über die Todeserklärung entschieden werden. Gericht in Marburg/Drau, Abtl. 5, den 1. Februar 1944.

T 4/44-4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Johann Semlitsch aus Seitendorf, Nr. 78, Post Mallenberg, wird das angeblich in Verlust geratene Einlagebuch der Raiffeisenkasse Abstal, früher Hranilnica in Posojilnica pri Sv. Ani v Slov. gor. Nr. IV/14, lautend auf den Namen Johann Semlitsch mit dem Stand am 31. Dezember 1940 Dinar 6631.— aufgeboten. Der Inhaber wird aufgefordert, daselbe binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Johann Semlitsch für kraftlos erklärt werden. Gericht in Marburg/Drau, Abtl. 5, den 1. Februar 1944.

Hart traf uns die Nachricht, daß mein lieber guter Mann, meiner Kinder liebevoll sorgender Vater

Pg. Arnold Meyer

Hauptsturmführer, Hauptmann der Gendarmerie und Führer einer Gend.-Res.-Komp., Inhaber der EK. I und II. Klasse u. a. Auszeichnungen

am 27. Januar 1944 im Alter von 36 Jahren im Kampfe gegen Banditen für Deutschlands Freiheit den Heldenod starb.

Nie mehr kehrt er zu uns zurück. In unseren Kindern lebt er weiter.

Am Heldenfriedhof in Cilli fand er seine letzte Ruhestätte.

Cilli, Groß-Buchwald, Neuendorf (Holstein), im Januar 1944. 328

In tiefer, stolzer Trauer: Ise Meyer geb. von Drathen, Gattin; Frauke und Slike, Töchter; Familie Meyer Familie von Drathen

Für eine deutsche Untersteiermark fiel am 29. Januar 1944, durch feige Banditenhand ermordet, in voller Pflichterfüllung

Johann Islaker

Blockführer der Ortsgruppe Galleneck, Kreis Trifail.

Für Deutschland starb er, im Volke wird er weiterleben.

Trifail, den 1. Februar 1944.

In tiefer Trauer: Johann, Albine, Maria, Fritz, d. Zt. bei der Wehrmacht; Ludmilla und Irene Kinder.

Der Kreisführer des Steirischen Heimatbundes Trifail: Herbert Eberharth.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Freitag, 4. Februar: HOFRAAT GEIGER

Die Ringvorstellung des Amtes Volkbildung am Montag, den 7. Februar, entfällt. Es wird an diesem Tage in öffentlichem Verkauf bei Preisen 2 das Lustspiel SCHWARZBROT UND KIPFEL gegeben.

Der Vorverkauf für die Erstausführung der Oper ENOCH ARDEN die am Dienstag, den 8. Februar, stattfindet, beginnt Freitag, den 4. Februar 1944.

Als Vermählte grüßen:

MAXIMILIAN WERDNIK Schmied

ITTA WERDNIK geb. VON PISTOR

Marburg/Drau Januar 1944 Knittelfeld

Ihre Vermählung geben bekannt:

SCHOCHER FRANZ

SCHOCHER FRIEDA geb. GERSCHAK

Marburg/Dr., den 31. I. 1944. 904

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Schöne schwere Nutzkub umständehalber um 1500 RM verkäuflich. Podlipnik, Thesen, Pettauertstr. 97, Telefon 23-16. 886-3

Krampestiele laufend bei Firma Pistor, Mühlquasse Nr. 18, zu haben 862-3

Tabaksamen nebst vollständig Anleitung für Aussaat und Behandlung sot lieferbar Ein Sortiment 4 RM. Nachnahmeversand: Ignaz Medwed Völkermarkt (Kärnten) 259

Zu kaufen gesucht

Kaufe kleineren, gut erhaltenen Schreibisch, Kleiderkasten und Divan. J. Putschko, Triesterstraße 57, Marburg-Drau. 870-4

Kaufe Sesseln und verschiedene Möbelstücke, auch reparaturbedürftige. J. Putschko, Triesterstraße 57 Marburg-Dr. 871-4

Franz Grobelnik

Schneider

im 31. Lebensjahre in Strauding tödlich verunglückt ist. Seine Leiche wurde überführt und wird Freitag, den 4. Februar 1944, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhof beerdigt.

Cilli, Agram, Neuhaus, den 3. Februar 1944.

In tiefer Trauer: Dominik, Bruder, Maria, Schwägerin, Margarete Grobelnik, Tante 372

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe und gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Maria Smech

Besitzerin

Mittwoch, den 2. Februar 1944, nach langem schwerem Leiden, im 87. Lebensjahre, für immer verlassen hat. Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Februar 1944, um 10 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Friedhofe in Pölsbach statt.

Pölsbach, Marburg/Drau, Plankenstein, den 3. Februar 1944.

Josefa und Josef Czerny und alle übrigen Verwandten. 912

Josephine Jerin gibt im eigenen wie im Namen der Verwandten schmerz erfüllt die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Albert Aichholzer

am Mittwoch, den 2. Februar 1944, um 21.30 Uhr, im 94. Lebensjahre, nach kurzem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 5. Februar 1944, um 15.30 Uhr, vom Städtischen Friedhof aus statt.

Pettau, Villach, Triest, Klagenfurt, den 4. Februar 1944.

370 Familien Jerin, Cusin und Tiller.

STEIRISCHER HEIMATBUND Kreisführung C1111 — Amt Volkbildung

4. KONZERTRING-VERANSTALTUNG

V. Symphonie-Konzert

des Städtischen Symphonieorchesters CILLI

Leitung: Musikdirektor: Gustav Müller

Freitag, den 4. Februar 1944, um 19.30 Uhr, im Deutschen Haus. 336

Stellengesuche

Verwalter 43 Jahre alt, guter Fachmann in Obst-, Weinbau- u. Viehwirtschaft sucht Dauerstellung. Unter »Ehrlich und verlässlich« an die »M. Z.« 891-5

Selbständiger Gutsverwalter, 47 Jahre alt, in allen Zweigen der Landwirtschaft sowie im Kanzleiwesen und Verkehr mit Behörden bestens vertraut, sucht sofort Posten. Unter »Landwirt 823« an die »M. Z.« Marburg-Drau. 823-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften auf die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Lehrling wird zum sofortigen Eintritt in einer Gemischtwarenhandlung in Rohitsch-Sauerbrunn aufgenommen. Antr. u. »Rohitsch« a. d. »M. Z.«, Marburg-Drau. 355-6

Bäckergeselle, guter Ofenarbeiter, wird sofort aufgenommen. Angeb. an: Dampfbäckerei Windischsteitz, Hauptplatz 23. 899-6

Rüstiger Pförtner wird aufgenommen im Gewerks. Marburg. Vorstellen zwischen 8 und 9 Uhr. 357-6

Jüngere Kaffeehausköchin per sofort gesucht. Antragen in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 914-6

Zu vermieten

Penslonist mit Möbeln, wird als Mitbewohner sofort aufgenommen. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 899-7

Zu mieten gesucht

Ein schönes, leeres Zimmer per sofort zu mieten gesucht. Zuschriften unter »Cilli« an die »M. Z.«, Cilli. 354-8

Wir suchen eine Wohnung mit einem leeren Raum für Büro-zwecke mit anschl. möbl. Zimmer mit zwei Betten für unsere Bauleitung, ev. mit Telefon. — Zuschr. an Marburg, Postfach 88. 893-6

Funde - Verluste

Achtung! Kleidekarte auf den Namen Johann Kotnik, Hartenstein b. Windischgraz, abhanden gekommen. Belohn. 50 RM. 892-12

Verschiedenes

Tadelloser Damenwintermantel für alte gute/haltene Nähmaschine zu tauschen gesucht. — Wiesmüller, Marburg-Dr., Pregl-gasse 12. 881-14

Besen wurden gelunden. Abzuholen b. Straßenwarte; Kumpersdorf bei Haselbach, 897-13

Tausche echten Brillantring gegen echten Perseppich. 887-14

Tausche Schlafdecke und schönen Damenübergangsmantel, Größe 44, gegen Damenwintermantel, Größe 42—44 Anscr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 905-14

Kinderbett samt Matratzen und Decke tausche gegen Fahrrad Josefstraße 71, Marburg-Drau. 902-14

Graugrüner Frauenmantel oder silberne Herrenub. wird gegen gut erhaltenes Herrenrad getauscht. Fischinger, Postamt 5 Thesen Marburg/Drau. 835-14

Familien Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Deutsche Vornamen

Von Euphrosyne bis Heidemarie — Eine kleine Plauderei über die wechselnde Mode der Namensgebung

Wer die alten «Journale» des vorigen Jahrhunderts durchblättert, die beliebten und längst vergessenen Familienzeitschriften mit der rosenroten Scheinwelt einer Lebensatmosphäre, die nie und nirgends Wirklichkeit gewesen, begegnet in den Romanen ebenfalls längst vergangener Verfasser eine Reihe von Vornamen, die, zum Beispiel, mit Vorliebe den unverheirateten guten und bösrätigen Tanten angehängt wurden, typisch für ihr jungfräuliches und keineswegs benedictineswärtiges Sonderdasein, den Euphrosynen, Eulalien und Sidonien, Namen, die uns heute merkwürdig antizipiert oder gar komisch erscheinen. Wir übersehen leicht, daß jedes Zeitalter, wie es seine Kleider- und Umgangsmoden hat, auch eine modische Namensgebung huldigt die nach den verschiedensten Richtungen hin ausschlägt bis hin zu jenen seltsamen Namensfragmenten der Lo, Li und Lu, die — eine gesunde Reaktion — als Vornamen heute nicht mehr in den amtlichen Registern verzeichnet werden. Zwei Traditionskreise allerdings sind von solchen modischen Bewegungen ziemlich unberührt geblieben: die rein ländlich-bäuerlichen in jenen Familien, die mit Hof und Acker unlöslich verbunden, auch die Vornamen — Heinrich, Friedrich, Johann, Hermann — wie den Besitz als selbstverständliche Überkommenschaft vererbten, und die kirchlichen Kreise mit der überlieferten Vorliebe für biblische und Heiligennamen. Im übrigen, vornehmlich in den Städten, hat sich ganz unverkennbar — wie die Geburtsregister der Standesämter bekunden — ein Wandel vollzogen, der uns mehr scheint als nur eine Mode oder ein Stimmungsausdruck der Zeit — nämlich: eine tiefere Einsicht, eine Rückbesinnung, ein nationales Bekenntnis, vielleicht mit einem kleinen Einschlag von romantischer Empfindung. Es ist die Hinwendung, und zwar ganz allgemein, zum Namensschatz einer alten deutschen (und nordischen) Vergangenheit.

Man wird sich der Bemühung des Deutschen Sprachvereins erinnern, der mit einem Namensbüchlein gegen die Unsitte mancher Eltern vorging, die da fremdländische Vornamen oder gar sinnlose Silbensummelei für ihre Neugeborenen verwendeten, und der auf die klingvolle Schönheit der Namen verflössener Geschlechter hinwies und nachdrücklich dafür warb, die uns wesensfremden Modenamen abzuschütteln. Was ihm nicht oder nur unvollkommen gelang, ist heute erreicht. Zwei standesamtliche Zeugnisse geben darüber eine klare Auskunft: das eine aus Hannover, aus einer überwiegend protestantischen, das andere aus München, einer überwiegend katholischen Stadt. Danach ist der Wandel

ebenso erfreulich wie gründlich, wenn auch mancher bisher beliebte gute deutsche Vorname, weil er zu «einfach» ist, vorläufig mitverschwindet. In Hannover überwiegen bei den Knaben die Namen Dieter, Klaus, Peter, Horst, Manfred, Jürgen und Wolfgang; bei den Mädchen: Karin, Renate, Ingrid, Barbara, Christa, Ursula und Helga. In München war es ähnlich: Bei den Knaben Manfred, Peter, Dieter, Klaus und Klaus-Dieter; bei den Mädchen Monika, Erika, Ingrid, Helga und Karin. Der parallele Zug in Nord und Süd ist unverkennbar. Dazu kommen andere, die nicht weniger klingvoll sind, Elke, Uta, Roswitha, Sigrid, Waltraut, Günther, Gerhard, Rolf, Helmut, vor allem aber, eine besondere Zeiterscheinung, Doppelnamen wie Heidemarie, Rosemarie, Eva-Marie, Hannelore, Klaus-Dieter, Woldieter.

Karl-Heinz, Hans-Joachim, Hans-Jürgen und andere.

Man spürt, wenn man diese führenden Rufnamen überblickt, die Liebe der Eltern, dem Kinde mit einem schönen Namen gleichsam ein Geschenk in die Wiege zu legen, aber auch ein Wohlgefallen am Wohlklang und — wie ihnen vielleicht aufgegangen ist — an der geschichtlichen Erinnerung, die sich damit verknüpft. Wer Uta oder Roswitha für seine Tochter wählt, hat ohne Frage eine bestimmte Vorstellung von alter deutscher Sage und Dichtung. Gewiß, nicht immer wird es bei einer so völligen Umkehrung gegen alles Frühere bleiben — aber weil diese Wandlung so tiefgehend ist, ist sie mehr als Mode und wird, in ihren Hauptzügen wenigstens, voraussichtlich auch für künftige Geschlechter noch maßgebend sein.

Arzt und Musiker

Zum Gedächtnis von Theodor Billroth

Vor fünfzig Jahren, am 6. Februar 1894, starb zu Abbazia der große deutsche Chirurg Theodor Billroth, der am 26. April 1829 geboren worden war.

Theodor Billroth stammte aus einem Pfarrhause. In Bergen auf Rügen kam er zur Welt. Nach dem frühen Tode seines Vaters hatte er sich, der Enkel einer Berliner Hofopernsängerin, am liebsten der Musik gewidmet. Doch sein Oheim, ein beliebter Arzt in Stettin, riet ihm zum medizinischen Studium. In Berlin erwarb er den Doktorgrad und wurde Assistent von Langenbecks. 1857 erhielt er einen Ruf als Professor für pathologische Anatomie an seine pommerische Heimatuniversität auf Grund einer Schrift über Blutgefäße. Da er sich jedoch ausschließlich der Chirurgie widmen wollte, lehnte er ab und ging noch im gleichen Jahre als Chirurgie-Professor nach Zürich. Als Direktor der dortigen chirurgischen Klinik veröffentlichte er Beobachtungsstudien über Wundfieber und akzidentelle Wundkrankheiten und schrieb sein berühmtes Lehrbuch der «Allgemeinen chirurgischen Pathologie und Therapie». Es galt Jahrzehnte lang als das goldene Buch der Chirurgie. 1867 wurde er nach Wien berufen und hat dort bis zu seinem Tode gewirkt.

Billroth verdankt die Medizin die Vollkommenung und den Ausbau der Chirurgie der Eingeweide. Vor 70 Jahren vollzog er die erste Beseitigung des Kehlkopfes bei einem Krebskranken, der fortan mit einem in Billroths Klinik hergestellten künstlichen Kehlkopf laut und deutlich sprechen konnte. Vier Jahre danach entfernte er bei einer magenkrebskranken Frau einen Teil der Magenwand und ebenso wie der Kehlkopf-krebskranken wurde diese Frau völlig geheilt. Diese beiden bis dahin völlig einzig dastehenden chirurgischen Eingriffe machten ihn weltberühmt.

In der Musik ist Billroth nicht nur durch seine innige und fruchtbare Freundschaft mit Brahms bekannt geworden, der mancher neue Gedanke entsprang. Er war, wie angesehene Musikschritsteller seiner Zeit anerkannten, in ganz eigenartiger Weise berufen, das geheimnisvolle Grenzgebiet zu beleuchten, auf dem musikalische Wirkungen mit unserem Nervenleben zusammen treffen. Die Briefe Billroths sind Dokumente einer menschlichen Größe und eines fanatischen Forscherlebens. Das von ihm in Wien gegründete Rudolfinum wurde eine Musterheilstätte. Im Kräfte 1870/71 schrieb er seine berühmten «Chirurgischen Briefe».

Paul Wittko

Heil deutschem Lied und Sang!

Der Marburger Männergesangverein feiert seinen Sängerführer

Zum 50. Geburtstag seines langjährigen und verdienten Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Karl Kieser, veranstaltete der Marburger Männergesangverein am Dienstagabend in seinen Vereinsräumen im Götzhaus eine kleine stimmungsvolle Feier, die trotz einstudierter, durch Plügeralarm bedingter Verspätung einen noch immer ansehnlichen Kreis von Sangesbrüdern und -Schwestern in Geiste herzlich Kameradschaft für ein paar frohe Stunden vereinte.

Wie eine große, wohlharmonisierende Familie saßen die Feiernden beisammen, ein Schrammelquartett spielte kräftig und schwungvoll Märsche und Wienerlieder, und dazwischen erschallten immer wieder die klingfrohen Stimmen der Sänger und Sängerinnen — im Chor und einzeln, bald zu Ehren des Geburtstagskindes, bald spontan zur eigenen Freude.

Rechtsanwalt Dr. Butschar begrüßte mit wenigen launigen Worten die Anwesenden und vor allem den Gefeierten. Dann hielt der Sangwart des Vereins, Musikschuldirektor Professor Hermann Frisch, die Festansprache. Er schilderte, aus dem Blickfeld echter freundschaftlicher Verbundenheit, die liebenswerte Persönlichkeit Dr. Kiesers, der als Sängerkamerad und -Führer dem Verein schon ein gutes Vierteljahrhundert angehört und erinnerte an viele Stunden gemeinsamer Arbeit und Freude, an Sängerfahrten und Festabende und besonders auch an die Jahre, da der Marburger Männergesangverein als Pfleger

und Hüter nicht nur des deutschen Liedes sondern überhaupt des Deutschtums den Anteilungen der ehemaligen jugoslawischen Behörden ausgesetzt war. Mit höchster Achtung gedachte der Redner der unerschütterlich mannhaften Haltung des Sängerführers, der damals, bei aller juristischen Geschicklichkeit, womit er dem Verein das Weiterbestehen zu ermöglichen wußte, nie, auch nur um Haarsbreite, an der Eindeutigkeit seiner Gesinnung zweifeln ließ.

Dr. Kieser, der sich sehr warm für die ihm erwiesene Ehrung bedankte, sprach die Erwartung aus, daß der Verein, trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten, seiner Überlieferung treu bleiben und die Fahne des deutschen Sängertums auch in Zeiten des Kampfes unantwerg hochhalten werde. Er erzählte in diesem Zusammenhang, wie tief ihn das Beispiel einiger Brudervereine aus dem Reich, besonders aus dem Rheinland, ergriffen hätte, deren Sängerkreise durch Bomben zerstört und deren Mitglieder in großer Zahl vom Luftterror heimgesucht worden waren — und die dennoch zu Ende des vergangenen Jahres mit Glückwunsch und Gaben bei der Hundertjahrfeier des Wiener Männergesangvereins zugegen waren, gewillt, nun erst recht nicht auf die Beglückung des Sängers und auf die herzenerhebende und -verknüpfende Macht des deutschen Liedes zu verzichten!

Dr. M. P.

Der Senior der Erlanger Universität, Dr. phil. univ. med. Oskar Schulz, ist im Alter von 85 Jahren verschieden.



Foto: Wien-Film, Dr. Kayser

Ein Gletscher wird bezwungen

Matthias ist ein Meister des Stufenschlagens. Mit dem Eispickel schafft er so einen Weg über die steilsten Eisflanken. (Aus dem Kulturfilm der Wien-Film „Heimat am Steilhang“).

Poesie des Herzens

Wilmont Haacke, Liebhaber der kleinen Form, war er besonders in seinem »Notizbuch des Herzens« kundgetan hat, läßt in diesen Wochen eine kleine Novelle unter dem Titel »Die Jugendliebe« im Frunberg Verlag, Berlin-Wien, erscheinen.

Die Wiederbegegnung mit einem Jugendfreund gibt den Rahmen für ein abendliches, teilweise monopolisches Gespräch ab, darin die Erinnerung des Kameraden zu einem Mädchen schweift, die dem jungen Herrn von Sermin, das ist sein Name, die Beichte einer schmerzlichen Liebe entlockt. Dieser Gang durch die »Jugendliebe«, die ein Menschenleben geheimnisvoll begleitet und die es be-

ziehungsvoll macht, klingt im Optimum des von Sermin aus, der einen Sohn hinterläßt — eben jener Jugendliebe — von dessen Existenz er niemals etwas erfahren hat. Der Erzähler, der einen nachgelassenen Brief ihr zu überbringen hat, spürt erst das Geheimnis auf, um das Vermächtnis des Verstorbenen zu hüten und es an die kommende Generation weiterzuleiten.

Die feinfühlig, sehr nach innen zielende Novelle hat Wilmont Haacke mit der ihm eigenen, behutsamen Art, die scheinbar nebensächlichen Dinge wesentlich anklängen zu lassen, zu einer Melodie geführt, die manchmal von Rilkeschem Atem durchweht zu sein scheint.

Heinz Grothe

Deutsche graphische Kunst in Lissabon

In Lissabon wird in diesen Tagen eine Ausstellung deutscher graphischer Kunst der letzten zwei Jahrhunderte gezeigt werden. Es werden rund dreihundert Meisterwerke der Zeichenkunst zu sehen sein. Die Ausstellung wird veranstaltet vom Deutschen Kulturinstitut unter Teilnahme des Iberoamerikanischen Instituts Berlin unter der künstlerischen Leitung von Dr. Gertrud Richard. Der bekannte deutsche Romanist Prof. Karl Voßler, München, der Ehrendoktor der portugiesischen Universität Coimbra ist, wird einige Vorträge an der Lissaboner Universität halten.

Clemens Krauß in Krakau

Generallintendant Clemens Krauß dirigiert in Krakau ein Sonderkonzert der Philharmonie des Generalgouvernements. Unter seiner Stabführung zeigte das in mehrjähriger Arbeit musikalisch glänzend erzogene, 90 Pulte starke Orchester den ganzen Umfang seines Könnens. Clemens Krauß brachte die 6. Sinfonie von Beethoven, die rumänische Rhapsodie von Enescu, den »Don Juan« von Richard Strauß und die Ouvertüre der »Meistersinger« zum Vortrag. Der überfüllte Saal dankte dem Dirigenten mit spontanem Beifall für das dargebotene künstlerische Erlebnis. — Einige Tage

vorher hatte Kammer Sänger Viorica Ursuleac im Stadttheater zu Krakau mit großem Erfolg einen Liederabend gegeben, bei dem Clemens Krauß am Flügel begleitete.

Der zweite Band »Schriften und Reden« von Alfred Rosenberg ist im Zentralverlag der NSDAP erschienen.

Die Bayrische Staatsoper bringt im Rahmen ihrer Veranstaltungen im Deutschen Museum zum erstenmal ein Werk in szenischer Form, und zwar Carl Orffs »Carmina Burana«, die bei dieser Gelegenheit in dieser Gestaltung ihre Münchener Erstaufführung erlebt.

Erste Sophokles-Aufführung in deutscher Sprache. Das Hessische Landestheater in Darmstadt plant die Aufführung der Tragödie »Pylodet« von Sophokles in der deutschen Nachdichtung von Roman Woerner. Soweit bekannt, wird dies die erste Aufführung dieses Werkes in deutscher Sprache sein.

In der Erstaufführung der Oper Enoch Arden von Ottmar Gerster, die am Dienstag, den 8. Februar, stattfindet, sind folgende Darsteller beschäftigt: Enoch Arden: Fritz Schmidt-Frank; Annemarie: Jutta Gilbert; Windmüller: Klaus; Ferdinand Böger; Schultheiß: Ewald Steeg; Der junge Enoch Arden: Dorothea Siebert. Spielleitung: Erich Mathias; Musikalische Leitung: Richard Dietl; Chöre: Andy Hallecker.

Der Traum

Von Heinz Steguweit

Im Glauben, man dürfte irgendwo noch etwas Gütiges erleben, etwas Gütiges mit Moral und dennoch ohne zudringliche Predigt, nutzte ich den Sonntag zu einer Wanderung. Kam ins Dorf der Nachbarschaft, wo die Familie eines Kärrners wohnte. Man bat mich zu Gast, alles stand freundlich und wohlgequoll auf dem Tisch, das Brot und die Schüssel voll Mus, der Quarg und das Kännchen Kaffee, ländlicher Herkunft. Weil die Familie aber nicht klein war, drängten sich vier Generationen um geliebte Futter, und als wir da schmausten — Urabne, Großmutter, Mutter und Kind — hub des Kärrners jüngster Enkel mit kauendem Mundwerk zu erzählen an. Prahlte von Streichen und Abenteuer, wie viel Salamander er heute gefischt und welche Haselnußsträucher er draußen im Wildwuchs plünderte — nun: die Urabne hörte es an, und da sie eine kluge, wenn gleich schon betagte Spinnerin war, nahm sie des Kindes Übermut nicht scharf. Bis der kleine Abenteuerer jedoch, wie's ihr schien, den Gipfel des Ertrüglischen verließ und sich am Unerlaubten frauen wollte. Denn der Knirps tat jauchzend kund, zum Mittag habe er in einer Wiese gelegen, einer Wiese voll Heuschrecken und Hummeln, schön sein gewesen, wunderschön: ... eingeschlafen bin ich im Schatten von des Doktors Pflaumenbaum, und geträumt hat ich dann ich hätte einen Taler gefunden,

ein rundes silbernes Stück, wie es heute keines mehr gibt. Mit dem Taler lief ich zur Stadt und kaufte mir Zuckerzeug, aß Zwetschgentorte und Honigguts, sooo viel ...»

Wir hörten's an und glaubten's gern. Allein die Urgroßmutter zog ein schmales Gesicht und stellte ihren Kaffee hin. Sie lamentierte von Herzen über des Kindes zuckermäulige Verschwendung, und sie ereiferte sich noch mehr, da wir den Spaß des Jüngsten billigten. Im Chor beehrten wir, heiter geworden, die gute Frau, alles wäre doch nur im Schatten des Pflaumenbaumes geträumt worden, der gefundene Taler wie auch das süße Naschen, — da war es vorbei mit jeglicher Geduld: Die Urabne im Kärrnerhaus zählte 86 Jahre, dennoch vormachte sie mit zürnender Leidenschaft zu erröten, und die Ader inmitten der Stirn war zu sehen: »Nur geträumt, sagt ihr? Macht das die Sünde quitt? Auch ich bin jung gewesen, doch nicht im Traume war mir eingefallen, unredlich und verschwenderisch zu sein.«

Wir verstummten, die Heiterkeit bewölkte sich, indes die Alte keinen Bissen mehr vom Tische nahm. Das Brot blieb liegen nebst dem Mus und allem Quarg: Die Ahnfrau stand mühselig auf, in ihre Kammer ging sie dann, kopfschüttelnd und mit mürrischem Gemurmel. Kam zurück, rieb eine alte, eine silberne Münze in der Schürze blank, schlich zum Buben hin, der blaß auf seinem Schemel staunte: »Hier, nimm den Taler, er ist mein allerletzter Traug ihn zum Doktor hin, denn unter seinem Pflaumenbaum

Sturmlied

O Brausen des Meeres und Stimme des Sturms und Irren im Nebelschwarm! In Hofens Ruhe, im Schutze des Turms, wie eng und arm.

Ich will kein Kissen mit unters Haupt, kein Schreiten auf Teppichen weich; hat mir der Sturm auch die Segel geraubt — da war ich reich!

O herrliche Fahrt im Windeshauch hinauf und hinab und zurück! Nur kämpfend, und unterlieg ich auch, ist Leben Glück.

Ricarda Huch

let's ja gewesen. Bitt' um Verzeihung, gib Gefundenes in Zukunft wieder ab, und sparsam sollst du werden; denn aller Diebstahl fängt beim Naschen an.»

Sprach's, ging abermals fort, schloß sich ein den ganzen Tag; wir aber schwiegen lange, und der alte Taler blinkte auf dem Tisch.

Abends ging ich mit dem Kärrner aus. Beim Doktor klopfen wir, der lachte sich die Augen naß: »Nun quit, der Taler sei fürs Invalidenheim. Aber wunderlich ist mir zu Sinn, an irgendeinem Zipfel hat die Alte recht.«

Genug. Ich habe hier berichtet, was mir an Gütigem zum Wandersonntag widerfuhr. Nun werd ich einen Heim-

nicht los, der bald im Kopf rumort und bald im Herzen. So ratet mir der wohl: Steht die Ahnfrau, die uralte, schon im Tor zu jenem seligen Bereich, wo man endlich zu erkennen meint, wie Geträumtes und Gelebtes sich von gleichem Wert gesellen, sodaß die Redlichkeit in jedem Falle doch vonnöten sei —!

Ein Pferd edler Zucht

Von Günther Werther

Der deutsche Dichter und Ingenieur Max Eyth erzählte einmal, daß bei seinen Arbeiten für die ägyptische Landwirtschaft im Nildelta — die diesem Manne einen erheblichen Fortschritt verdankt — der Khedive ihm die Pferde seines Jagdschlösses zur Verfügung stellte, das dicht an seinem Standort lag.

Eines abends ließ Eyth sich vom Stallmeister einen schönen Hengst an den Rand der Wüste bringen, um in erfrischender Kühle einen Nachtritt zu unternehmen.

Es war mondhell und sternklar. Eyth bestieg das Pferd, ließ es Schritt, dann Trab und endlich Galopp gehen, freute sich der herrlichen Bewegung und geriet über die zauberhafte Umgebung ins Träumen, in dessen das Pferd unter ihm stetig in wiegendem Galopp dahinflug. Schließlich sank der Mond zum Horizont, Eyth wendete den Hengst und kehrte mit ihm zum Stall zurück.

Kaum aber war er abgesprungen, da sank das Tier in die Knie und letzte

sich mit tiefem Stöhnen auf die Seite. Im Nu hatte sich eine Schar von Stallburschen um das Tier versammelt; sie rieben es ab, legten ihm Kompressen auf, wickelten ihm die Beine und bemühten sich aufgeregt darum, während der Reiter fassungslos dabeistand und nicht wußte, was er denken sollte.

Da trat der Bimbashi auf ihn zu, der auf dem Hof die Oberaufsicht führte und sprach ihn an: »Allah sei mit dir, Effendi, und mit uns und mit diesem Hengst! Wie war es denn möglich, daß er so ermüdete?!

Eyth berichtete, wie der Hengst stundenlang ohne Ermüdungserscheinungen galoppiert sei. Er habe bei der herrlichen Leichtigkeit der Gangart keine Erschöpfung bei dem Pferde merken können, denn sonst natürlich — »Aber warum verlangsamt er denn nicht sein Tempo, wenn er so erschöpft ist?« fragte Eyth schließlich. »Ich habe ihm ja keineswegs angetrieben ...«

Der Bimbashi lächelte in seinen langen Schnurrbart »Pferde dieser edlen Zucht, Effendi, sagte er langsam, sind ehrgeizig und stolz. Nie werden sie darum bitten, sich schonen zu dürfen, nie werden sie zugeben, daß das Verlangen über ihre Kräfte geht. Wäre der Effendi noch eine Viertelstunde so weitergeritten — was Allah gnädigst verhängt hat — der Hengst wäre tot zusammengebrochen. So aber steht zu hoffen, daß er sich erholt, denn ich bemerke eben, wie er die Augen öffnet und sein Haupt erhebt ...«